Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

26.7.1940 (No. 174)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1414086

Visual Library

Einzelpreis 10 Pfennig

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 174 | Wilhelmshaven, Freitag, den 26. Juli 1940 | 10. Jahrgang

Reichswirtschaftsminister Funk sprach über die wirtschaftliche Neuordnung Europas nach Kriegsende

Kopflosigkeit und Wirrwarr in London

„Inmitten eines Trümmerhaufens" — „Wir müssen Revolutionen organisieren"

Britische Strohhalm-Hoffnungen

Geheimsitzung im Oberhaus — Geheimsitzung im Unterhaus

Wilhelmshaven, 26. Juli

Die über das Ausland aus London einlaufenden Berichte beweisen, daß die Kopflosigkeit und das Durcheinander in London fortgesetzt wachsen. Offensichtlich nehmen insbesondere die Meinungsverschiedenheiten über die angesichts des drohenden deutschen Angriffes einzunehmende Haltung in den politischen Kreisen der plutokratischen Hochburg immer mehr zu. Nachdem bereits das Oberhaus in einer Geheimsitzung getagt hat, wobei es zu stürmischen Auseinandersetzungen gekommen sein soll, wagt es auch das Unterhaus nicht mehr, in einer öffentlichen Sitzung zu tagen, sondern soll gleichfalls zu einer geheimen Sitzung zusammentreten. Man befürchtet also offenbar, daß es zu einem scharfen Aufeinanderprall der widerstrebenden Ansichten kommen wird, wovon das Volk nichts erfahren soll,

Die in England herrschende Plutokratenschicht scheint es umso weniger zu wagen, dem englischen Volk von dem Wirrwarr in ihrer eigenen Mitte Kenntnis zu geben, als die Gärungssymptome unter den Volksmassen immer deutlicher werden. So meldet die New Yorker „Associated Preß" aus London, die Labour-Partei führe bittere Klage über die scharfe Lebensmittelrationierung, die fast ausschließlich von den ärmeren Bevölkerungsschichten getragen werden müsse; die wohlhabenden Klassen würden von der Rationierung kaum berührt und könnten soviel essen, wie sie bezahlen können. Wenn die Labour-Partei, die bekanntlich von Söldlingen der Plutokraten geführt wird, einen solchen (natürlich nur demonstrativ zu wertenden) Schritt tut, dann kann man hieraus erkennen, wie gewaltig die Verbitterung der hungernden Massen schon angestiegen sein muß.

In ihrer Kopflosigkeit fabriziert die britische Kriegshetzerpresse einen Unsinn nach dem anderen. Der „Daily Expreß" gibt als Allheilmittel das Rezept aus: „Wir müssen Revolutionen organisieren!" Eine derartige Tätigkeit gehört nun zwar zum eisernen Bestand der britischen „Politik", aber wie das genannte Blatt diesmal die Sache aufziehen will, das zeugt denn doch von einer geradezu kindischen Albernheit. Da heißt es nämlich: „Wenn Großbritannien infolge einer unerhörten Dummheit gegen Sowjetrußland kämpfen müßte, würden wir dort zugunsten einer Revolution der Rechten arbeiten. Da wir jetzt gegen die Faschisten kämpfen, müssen wir in Europa (gemeint ist natürlich Deutschland) für die Revolution der Linken arbeiten."

Der „Daily Expreß" scheint in seiner Naivität anzunehmen, Deutschland warte nur auf das Kommando Englands zur Revolution nach „rechts" oder nach „links", ganz wie es den britischen Herren in den Kram passe. Wörtlich fährt das Blatt fort: „Anstatt deutsche Marxisten und andere bewährte Anti-Nazis in Konzentrationslager zu stecken, sollten wir sie in die Dienste unseres Landes stellen. Laßt polnische Flüchtlinge im Radio erklären, wie die Oelversorgung Deutschlands sabotiert werden kann."

So also stellen sich die plutokratischen Zeitungsschreiber, nach dem Muster des berühmten kleinen Moritz, die „Revolution der Linken" vor, die Deutschland aufspalten und mürbe machen soll. Man weiß nicht, ob man die Dummheit oder die Naivität mehr bewundern soll, die aus der Hoffnung der Briten spricht, in Deutschland noch Elemente zu finden, wie sie zu einer „Revolution der Linken" gebraucht würden. Solche Hoffnungen sind noch dünner als Strohhalme!

Aber es ist das Kennzeichen des Untergehenden, daß er eben nach jedem Strohhalm greift. Man muß diese kindischen Phantasien in demselben Sinne werten, wie das Stockholmer „Swenska Dagbladet", eine recht englandfreundliche Zeitung, die Lage nach der Halifax-Rede in England sieht: als „einen Trümmerhaufen von zerschmetterten englischen Hoffnungen nach einer ununterbrochenen Serie von Niederlagen" und vor einem „konzentrischen Angriff, erstmalig in der Geschichte des Empires", bei dem England „ebenfalls zum erstenmal in der Geschichte einsam in Europa" dasteht!

Vickers-Flugzeugwerke und Industrieanlagen bombardiert

Erfolgreicher Handelskrieg - Bewaffneter 18 000-BRT.-Dampfer versenkt
Weitere Ergebnisse des Luftangriffes auf den englischen Geleitzug

Berlin, 26. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Bei einem Vorstoß gegen die englische Südküste versenkte eines unserer Schnellboote südlich Portland einen 18 000 BRT. großen bewaffneten feindlichen Handelsdampfer durch Torpedoschuß.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen trotz schlechter Wetterlage den britischen Schiffsverkehr im Kanal und an der Küste Ost-Englands sowie Industrieanlagen in Südost-England und Schottland an. Wie bereits bekanntgegeben, wurde dabei ein Geleitzug von fünf Handelsschiffen mit einem Gesamtinhalt von 17 000 BRT. vernichtet; außerdem erhielten drei weitere Handelsschiffe so schwere Bombentreffer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Angegriffen wurden ferner u. a. die Vickers-Flugzeugwerke bei Weybridge, wo auf dem Werkflugplatz vier feindliche Flugzeuge am Boden vernichtet wurden, Industrieanlagen bei Great Yarmouth und bei Glasgow.

Im Verlauf der Angriffe auf die britischen Geleitzüge kam es verschiedentlich zu heftigen Luftkämpfen zwischen unseren und britischen Jagdflugzeugen, in deren Verlauf sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

In der Nacht zum 25. Juli fanden wieder feindliche Einflüge in Norddeutschland statt. Schaden wurde durch Bombenangriffe nicht angerichtet.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen gestern zehn Flugzeuge, davon wurden sechs im Luftkampf, v[illegible] am Boden vernichtet. Sechs eigene Flugzeuge werden vermißt.

11 Handelsschiffe mit 43000 BRT. versenkt

3 Handelsschiffe von 12000 BRT, und zwei Zerstörer schwer beschädigt
Erfolggekrönter Angriff deutscher Kampfflugzeuge

Berlin, 26. Juli

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge erzielten am Donnerstagnachmittag und -abend wiederum einen bedeutenden Erfolg im Kanal.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden aus einem durch See- und Luftstreitkräfte stark gesicherten britischen Geleitzug von 23 Schiffen 11 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 43 000 BRT. versenkt und 3 weitere Handelsschiffe mit zusammen 12 000 BRT. in Brand geworfen oder so schwer beschädigt, daß mit ihrem Totalverlust gerechnet werden kann.

Außerdem gelang es, einen modernen britischen Zerstörer in Brand zu werfen und einem anderen schwere Beschädigungen beizubringen.

Erfolgreiche Tätigkeit der italienischen Luftwaffe

Volltreffer auf Alexandrien und Haifa

Rom, 26. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Unsere Flugverbände haben den Marinestützpunkt Alexandrien und das Petroleumzentrum von Haifa wirkungsvoll bombardiert, wobei Volltreffer erzielt und Lager sowie Raffinerien in Brand gerieten. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Ueber Malta ist ein englisches viermotoriges Flugzeug von unseren Jagdflugzeugen angegriffen, getroffen und schwer beschädigt worden.

In Nordafrika sind bei einem Angriffsversuch der feindlichen Luftwaffe auf Bardia durch das Eingreifen unserer Jagdflugzeuge drei englische Flugzeuge abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika ist ein feindliches Flugzeug bei einem Angriffsversuch auf Massaua abgeschossen worden. Unsere Flugzeuge haben Züge und Lager auf dem Bahnhof von Ghedaref (Sudan) bombardiert.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

*

Ausnahmezustand auf Cypern

Rom, 26. Juli.

Auf Cypern kam es, wie „Messagero" meldet, zu heftigen antienglischen Kundgebungen. Der Gouverneur von Cypern stellte das Polizeikorps unter militärisches Oberkommando und verfügte den Ausnahmezustand über die Insel.

Britendampfer durch U-Boot versenkt

Madrid, 26. Juli.

In Vigo traf am Mittwoch der spanische Fischdampfer „Falix Montenegro" mit Schiffbrüchigen des englischen Schiffes „Ella Roy" (1000 BRT.) ein, welches auf der Fahrt nach Cardiff mit einer Holzladung an Bord von einem U-Boot torpediert worden war.

„Deutschland hat keine Eile"

MacDonalds unfehlbares Rezept — Amerikanischer Morgentau

Stockholm, 26. Juli.

Der englische Gesundheitsminister MacDonald hat in einer Rede in London ein unfehlbares Rezept enthüllt, den Krieg zu gewinnen. Es lautet, in die geziemende alttestamentarische Sprache gekleidet: „Natürlich werden wir Prüfungen ausgesetzt sein, vielleicht während eines kurzen Zeitraums, vielleicht für längere Zeit; aber zum Schluß werden wir die Schiffe des Feindes versenken, ihre Insassen töten und seine Flugzeuge von dem Himmel herunterholen, der sich über uns wölbt, und auf diese Weise werden wir einen Umschwung im Verlauf des Krieges herbeiführen."

Der Minister für die Flugzeugproduktion, Lord Beaverbrook, ist anscheinend von der Durchschlagskraft dieses Vertrauens auf ein gnädiges Schicksal nicht ganz so durchdrungen. Er sucht das englische Volk lieber zum Vertrauen auf die amerikanische Hilfe zu bewegen. Nachdem sein Ministerium bereits viele Motoren in Amerika gekauft habe — so sagt er —, sei er telephonisch informiert worden, daß der Finanzminister Morgenthau seine Genehmigung zur Inangriffsetzung einer weiteren Flugzeugproduktion erteilt habe. Lord Beaverbrook weiß vermutlich recht gut, daß, damit England diese Flugzeuge bekommt, nicht nur die Erlaubnis des Herrn Morgenthau nötig ist, sondern vor allem eine ausreichende Zahl von Fabriken, und daß England bis dahin im wesentlichen auf sich allein gestellt bleibt, — womit allerdings der kriegsverlängernde Einfluß amerikanischer Kreise vom Schlage Morgenthaus nicht verkleinert werden soll.

Ob aber der Morgentau der amerikanischen Verheißung ausreichen wird, um England über die nächsten schweren Monate hinwegzubringen, ist denn doch zweifelhaft. Inzwischen hat England eine Situation zu bestehen, die einmalig in seiner Geschichte ist und nicht gerade dazu angetan, den Beteuerungen des englischen Gesundheitsministeriums eine sehr kräftige Grundlage zu geben.

Gegenüber allen überstürzten Schachzügen, durch die England seine Verteidigungsstellung zu stärken sucht, wirkt die ruhige Stetigkeit mit der Deutschland seine Vorbereitungen fortsetzt, um so imponierender. Daß der Führer nach Bayreuth reiste, um gemeinsam mit seinen Soldaten und Arbeitern im Festspielhaus Wagner zu hören, wird in neutralen Berichten aus Deutschland als ein Symptom für die kraftvolle Selbstsicherheit des Reiches angesehen. Auch die bevorstehenden Gespräche mit den Balkanstaaten, noch ehe der Großangriff auf England startet, wirken im Ausland als Zeichen von Ueberlegenheit und gelassener Ruhe. „Deutschland hat keine Eile. Die englische Insel laufe ihm nicht davon. Der deutsche Angriff wird zur gegebenen Stunde erfolgen." Das ist der Eindruck im neutralen Ausland, wo doch niemand an der Möglichkeit für Deutschland zweifelt, den Schlag gegen England in jeder beliebigen Stunde bereits führen zu können.

Für England vermehrt dieses Wartenmüssen den Druck der Ungewißheit vor dem Kommenden, der unter der Oberfläche mancherlei von Churchill gern vertuschter Spannungen hervorruft. Auf deutscher Seite wird man Nachrichten, wie sie sich in einzelnen England gegenüber skeptischen schwedischen Zeitungen finden — auch das gibt es! —, beispielsweise über zunehmende Kriegsunlust in England und Hoffnungen auf

Landesbibliothek Oldenburg

eine Erschütterung des Kabinetts, äußerste Skepsis entgegenbringen. Nicht anders stehen wir zu den Ausstreuungen der englischen Propaganda, die es auf der anderen Seite so hinstellen möchte, als fühle sich das englische Volk nur wie ein einziger entflammter „verlorener Haufe", und als brenne es sogar darauf, sich über alle bisherigen Steuern hinaus Lasten auferlegen, bis ihm der letzte Penny von Churchill und den Seinen aus der Tasche gezogen würde.

Fluchtvorbereitungen der englischen Königsfamilie?

Mailand, 26. Juli

Die Turiner „Gazetta del Popolo" veröffentlicht einen Artikel des Lissabonner Berichterstatters, in dem es heißt, daß die englische Königsfamilie Vorbereitungen für ihre geheime Abreise nach Kanada treffe. Gerüchtweise verlautet weiter, daß die Kinder des Königspaares bereits in Kanada eingetroffen seien und sich in Montreal aufhalten.

500 Mosley-Anhänger in Haft

Stockholm, 26. Juli

Im englischen Unterhaus erwiderte der Innenminister auf eine Frage, daß die Zahl der Haftbefehle gegen Mitglieder oder ehemalige Mitglieder der Mosley-Bewegung 500 überschreite.

Frecher britischer Piratenstreich

Brüssel, 26. Juli

Aus Ostende wird gemeldet, daß ein sehr großer Teil der dort stationierten Fischerflotte sowie einige Fahrzeuge der belgischen Kriegsmarine von den Westmächten weggeführt worden sind. Mehrere Schiffe wurden in französische Atlantikhäfen verschleppt, der größere Teil der Fischerdampfer jedoch, sowie zwei Patrouillenboote und zwei Schnellboote, sind widerrechtlicherweise aus den Downs nach Dartmouth gebracht worden.

Flüchtlinge, die darauf Platz genommen hatten, wurden von Bord vertrieben. Viele dieser beschlagnahmten Schiffe sind — entgegen allen Abmachungen — als Lebensmittel- und Truppentransporter zwischen Frankreich und England benutzt worden.

Die argentinische Maisernte hilft England nicht

Das „meerbeherrschende" Albion kann sie nicht mehr nutzbar machen

Madrid, 26. Juli

Der Mangel an Viehfutter hat in England zu der schwerwiegenden einschneidenden Verordnung geführt, daß Vieh, besonders Schweine notgeschlachtet werden müssen.

Der Berichterstatter einer spanischen Zeitung erklärt hierzu, daß diese Maßnahme vollkommen unverständlich sei, wenn man bedenke, daß die argentinische Maisernte so groß sei, daß sie den Bedarf ganz Europas hinlänglich decke und daß sich laut offiziellen englischen Erklärungen „die Seeherrschaft ausschließlich in den Händen von Albion" befinde. Daraus gehe also hervor, daß es mit der sogenannten Seeherrschaft nicht weit her sei.

*

Auf der Insel Trinidad, der britischen Kronkolonie an der Nordküste Venezuelas, sind am Donnerstag große Oelvorräte in Brand geraten. Nähere Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben.

Die Madrider Zeitung „ABC" geißelt die Bemühungen der englischen Presse, sich in die spanische Politik einzumischen. In englischen Leitartikeln wurde ganz offen zum Aufstand in Spanien an der Seite Englands aufgefordert und die Blockierung Spaniens angedroht.

80 v. H. des Weltbestandes an Gold in USA.

Riesiger Goldtransport in Panzerzügen

Washington, 26. Juli

Dem amerikanischen Finanzministerium wurden 1,6 Millionen Dollar bewilligt, damit es Gold im Werte von fünf Milliarden von der New Yorker Bundesreservebank nach Amerikas Schatzkammer Fort Knox bringen lassen kann.

Der riesige Goldtransport wurde nötig, weil die Gewölbe der New Yorker Bundesreservebank infolge des gewaltigen Goldzustroms aus Europa überfüllt sind. Die Beförderung des Goldes geschieht in Panzerzügen, deren jeder etwa 100 Millionen Dollar mitführt. Nach der Ueberführung wird Fort Knox rund die Hälfte des amerikanischen Goldbesitzes von 20,4 Milliarden Dollar beherbergen oder 80 vH. des Weltbestandes.

Die wirtschaftliche Neuordnung Europas

Reichswirtschaftsminister Funk gab die großen Richtlinien für die Neuausrichtung der europäischen Wirtschaftspolitik bekannt

Berlin, 26. Juli

Reichswirtschaftsminister Walter Funk, Präsident der Deutschen Reichsbank, der vom Reichsmarschall Göring den Auftrag erhalten hat, die zusammenfassende Planung für den Aufbau der deutschen und europäischen Wirtschaft nach Beendigung des Krieges vorzubereiten, sprach am Donnerstag vor Vertretern der ausländischen und deutschen Presse über Fragen der europäischen Wirtschaftspolitik.

Deutschlands Wirtschaftsmethoden sind die besten

Der Reichswirtschaftsminister wies einleitend darauf hin, daß man bei der Frage, wie man sich die allgemeine Wirtschaftsordnung unter der europäischen Neuordnung vorzustellen hätte, davon ausgehen müsse, daß die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik sich bei ihren Methoden nie von einer sturen Dogmatik habe leiten lassen. Es wurde stets diejenige Methode angewandt, die jeweils als die zweckmäßigste erschien. Man wolle auch in der Zukunft keine künstlichen Gebilde schaffen. Die neue europäische Wirtschaftsordnung werde ebenfalls aus den natürlichen Gegebenheiten herauswachsen, zumal für eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den europäischen Ländern natürliche Grundlagen vorhanden seien.

Deutschland werde mit Italien auf allen Gebieten auf das engste zusammenarbeiten und die deutschen und italienischen Wirtschaftskräfte zum Neubau Europas zusammenfassen. Nach der siegreichen Beendigung des Krieges würden diejenigen Methoden zur Anwendung gebracht werden, die Deutschland die großen wirtschaftlichen Erfolge vor dem Kriege und während des Krieges gewährleistet haben. Natürlich denke man nicht daran, das freie Spiel der Kräfte wieder wirksam werden zu lassen.

Auf die Währungsfrage eingehend, erklärt der Minister, sie werde sich im Rahmen einer gesunden europäischen Wirtschaft und einer vernünftigen wirtschaftlichen Arbeitsteilung zwischen den europäischen Volkswirtschaften von selbst lösen, weil sie dann nur noch ein Problem der richtigen Geldtechnik sei. Selbstverständlich werde die Reichsmarkwährung die dominierende Währung in Europa sein. Es sei weder die Absicht, wieder einen völlig befreiten Geld- und Devisenverkehr einzurichten noch in ganz Europa eine Währungsunion zu schaffen.

Nicht unbedingt autark, wohl aber unabhängig

Der Minister befaßte sich weiter mit dem künftigen europäischen Wirtschaftsraum und zeigte die Hilfsquellen auf, die ihm zur Verfügung stehen werden. Man denke gar nicht daran, Großdeutschland und Europa autark im Sinne einer völligen Selbstgenügsamkeit zu gestalten. Man werde aber immer darauf achten müssen, daß in einer Notzeit oder in der Kriegszeit der großdeutsche Wirtschaftsraum nicht von Kräften und Mächten abhängig werde, auf die Deutschland keinen Einfluß habe.

Das sei keine Autarkie im Sinne der Selbstgenügsamkeit, sondern eine politische und lebensnotwendige Wirtschaftsdoktrin, die für den Export ein großes freies Betätigungsfeld lasse, und dieses Exportpotential werde in Großdeutschland nach dem Kriege erheblich größer werden.

In diesem Zusammenhang beschäftigte sich der Minister damit, welche Warenlieferungen das neue Europa von Rußland, Amerika, Südamerika und Ostasien erwarte. Rußland werde sich als Lieferant von Rohstoffen und als Abnehmer von deutschen Fertigwaren in der Zukunft noch viel stärker entwickeln als bisher. Wie weit Deutschland mit den Vereinigten Staaten Handel treibe, liege in der Hand der Amerikaner selbst. Man wisse nicht, was sich aus der Hortung des überwiegenden Teiles des Goldes in Nordamerika ergebe, aber das sei nicht Deutschlands Sorge. Mit absoluter Sicherheit könne man aber sagen,

daß als Grundlage für die europäischen Währungen das Gold in Zukunft keine Rolle spielen wird.

Der Minister gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Handel mit Südamerika und Ostasien, zu denen Deutschland die besten Beziehungen hatte, sich auch wieder günstig entwikkeln werde, sobald die englische Seeräuberei aufhört. „Ich glaube nicht", so erklärte Funk u. a., „daß die Bestrebungen Erfolg haben werden, die amerikanischen Märkte in sich autark zu machen. Es fehlen alle wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür, um die amerikanischen Märkte von der übrigen Welt abzusperren.

Die Vereinigten Staaten müssen den Gedanken aufgeben, daß sie Deutschland bzw. Europa ihre wirtschaftlichen Bedingungen aufzwingen können; um mit den südamerikanischen Staaten Handel zu treiben, brauchen wir die nordamerikanische Vermittlung nicht. Entweder findet der deutsch-südamerikanische Wirtschaftsverkehr auf der Basis freier Vereinbarungen mit souveränen südamerikanischen Staaten statt, oder er wird überhaupt nicht stattfinden.

Einer Normalisierung der gegenseitigen Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland stehen technische Schwierigkeiten überhaupt nicht entgegen, und das wird in Zukunft noch viel weniger der Fall sein. Aber schließlich sollte man auch daran denken, daß bei dem internationalen Wirtschaftsverkehr auch die Qualität der Ware eine Bedeutung hat, und zwar keine geringe Bedeutung. Darum werden wir uns in Zukunft keine Besorgnisse zu machen brauchen.

Der Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft

Nachdem der Minister auf die Finanzierung des Krieges in Deutschland eingegangen war, nahm er zu der Frage Stellung, wie die Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft zurückgeführt würde. Er stellte fest, daß diese Umstellung bestimmt nicht eine große wirtschaftliche Krise hervorrufen würde.

Der Minister faßte seine Gedanken in folgende Punkte zusammen:

Durch den Abschluß von langfristigen Wirtschaftsabkommen mit den europäischen Staaten soll erreicht werden, daß die europäischen Volkswirtschaften sich in ihren Produktionsplanungen langfristig auf den deutschen Markt, d. h. auf einen jahrelang sicheren Absatzmarkt einstellen. Durch Schaffung stabiler Kursverhältnisse soll ein reibungslos funktionierendes Zahlungssystem für die Abwicklung des Zahlungsverkehrs zwischen den einzelnen Staaten sichergestellt werden.

Durch Erfahrungsaustausch auf dem Gebiete der Landwirtschaft und Industrie soll ein Höchstmaß an Produktion von Nahrungsmitteln erzielt und eine vernünftige wirtschaftliche Arbeitsteilung in Europa herbeigeführt werden. Durch zweckmäßigen Einsatz der in Europa vorhandenen Wirtschaftskräfte soll der Lebensstandard der europäischen Völker gehoben werden. Es muß eine Stärkung des wirtschaftlichen Gemeinschaftsgefühls unter den europäischen Völkern herbeigeführt werden, durch Zusammenarbeit auf allen Gebieten der Wirtschaftspolitik.

Die Wirtschaftssolidarität der europäischen Staaten soll eine bessere Vertretung der europäischen Wirtschaftsinteressen gegenüber anderen wirtschaftlichen Gruppen in der Weltwirtschaft ermöglichen. Dieses geeinte Europa wird sich von keinem außereuropäischen Gebilde Bedingungen politischer oder wirtschaftlicher Art vorschreiben lassen. Es wird auf der Basis der Gleichberechtigung jederzeit mit anderen Partnern Handel treiben, dabei aber das volle wirtschaftliche Gewicht des Kontinents in die Waagschale werfen können.

Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, daß die von ihm in einer zusammenfassenden Planung vorbereitete Friedenswirtschaft dem Großdeutschen Reich ein Maximum an wirtschaftlicher Sicherheit und dem deutschen Volk ein Maximum an Güterverbrauch zur Erhöhung der Volkswohlfahrt garantieren müßte. Auf dieses Ziel müsse die europäische Wirtschaft ausgerichtet sein, und dieses Ziel müsse bei allen Planungen stets im Auge behalten werden.

Handgranatenlager für jedes britische Dorf

Eine weitere Parole für den Heckenschützenkrieg in England / Churchills verbrecherischer Wahnsinn offenbart sich immer mehr

Bern, 26. Juli

Der Londoner „Daily Expreß" vom 23. 7. schreibt: „Unsere Zeitung propagierte die Idee, daß in jedem Dorf ein Handgranatenlager angelegt wird. Nun unterstützt das Parlamentsmitglied Sir Thomas Moore diesen Vorschlag. Er wird den Kriegsminister darum bitten, daß Handgranaten auf jeder Polizeistation gelagert werden, so daß sie im Notfall von geeigneten Leuten (!) benutzt werden können. Die Idee, daß dem Volk erlaubt wird in diesem Kriege zu kämpfen, gewinnt an Boden. Es wäre ja auch unnütz, wenn unsere Regierung die Völker Europas zur Revolte aufruft, wenn sie nicht Vertrauen in ihr eigenes Volk hat."

Aus diesen wenigen Zeilen spricht klar und eindeutig der ganze verbrecherische Wahnsinn der Totengräber des britischen Imperiums. „Die Idee, das dem Volk erlaubt wird, in diesem Kriege zu kämpfen, gewinnt an Boden." Diesen Satz gilt es festzunageln für die Zeit, wenn die Verantwortlichen für einen irrsinnigen Heckenschützenkrieg Rede und Antwort stehen müssen gegenüber ihrem eigenen ins Unglück gestürzten Volk und gegenüber dem Weltgewissen. „Handgranaten in jedes Dorf", diese Parole reiht sich würdig den bereits bekannten Aufrufen und Anordnungen an, durch die die englische Bevölkerung zu einem ebenso sinnlosen wie verbrecherischen Widerstand aufgefordert und ermuntert werden soll, im Dienste der Mörderclique Churchill, Duff Cooper usw.

Taktische Fehler in der englischen Kriegsführung

„Stefani" zu den Ausführungen Edens im Unterhaus

Rom, 26. Juli

Vergebens habe sich Eden bemüht, so erklärt der diplomatische Mitarbeiter der „Stefani", vor dem Unterhaus ein günstiges Bild der englischen Verteidigungsmaßnahmen zu entwerfen; denn selbst die Abgeordneten hätten ihre lebhafte Beunruhigung bekundet, wozu allerdings auch genügend Grund vorliege.

Eden habe auch auf die tschechischen, norwegischen, holländischen und polnischen Formationen angespielt. Es handele sich dabei um Truppen, die bereits Niederlagen bezogen hätten, außerdem habe der französische Generalstab diese Formationen auf Grund ihres mangelhaften Kampfgeistes und ihrer geringen Disziplin nur wenig geschätzt. Das britische Empire verfüge noch über ein Dutzend gut ausgerichteter und gut ausgebildeter Divisionen; aber diese ständen in Aegypten, in Palästina, im Sudan und in Kenia im Kampf mit den italienischen Streitkräften Libyens und Aethiopiens. Es sei absolut unmöglich, diese Kräfte zur Verteidigung Englands einzusetzen. Diese Teilung der Streitkräfte auf dem Schachbrett sei ein schwerer Fehler gewesen, der heute nicht wiedergutzumachen sei.

Gleichermaßen sei es auch unklug gewesen, eine so große Anzahl von See- und Luftstreitkräften zur Verteidigung im Mittelmeer einzusetzen, da diese nunmehr gleichfalls von England ferngehalten würden. So sei die Zahl der britischen Flugzeuge heute der der deutschen Luftwaffe klar unterlegen, wobei die monatliche Produktion der britischen Flugzeugfabriken kaum ausreiche, um die Verluste auszugleichen. Bei dieser Situation sei es offenkundig, daß die blinde Intransigenz der herrschenden britischen Kaste nur zur Katastrophe des Empires führen könnte.

Mißglückter Propagandatrick Churchills

Die Verantwortung für Untergang des Dampfers „Meknes" mit 1300 französischen Soldaten trägt allein die britische Regierung

Berlin, 26. Juli

Um seine gefährdete Stellung in letzter Stunde zu retten, hat Churchill heute zu einem niederträchtigen Mittel seine Zuflucht genommen. Wie der Erste Lord der Admiralität, Alexander, im Unterhaus mitgeteilt hat, soll ein deutsches Kriegsschiff den französischen Dampfer „Meknes", der sich mit 1300 französischen Soldaten und Offizieren an Bord auf der Rückfahrt von England befand, torpediert haben.

Den Angaben Alexanders zufolge, sei der Transport der französischen Regierung angemeldet worden, damit diese bei der deutschen Regierung für ein sicheres Geleit sorge. Das Schiff habe die französische Flagge geführt, die auch an der Bordwand aufgemalt gewesen sei. Dieses Schiff sei identisch gewesen mit dem im deutschen Wehrmachtsbericht als versenkt gemeldeten 18 000-Tonnen-Dampfer.

Es entspricht der englischen Taktik, diesen Vorfall sofort propagandistisch gegen Deutschland auszunutzen. Die „kleine Differenz" zwischen dem von Deutschland versenkten 18 000-Tonnen-Schiff und der aus jedem Schiffsregister ersichtlichen Tonnage von 6000 Tonnen, die die „Meknes" nur aufweist, spielt natürlich für Herrn Churchill keine Rolle, da es ihm nur darauf ankam, seinem Propagandatrick durch eine recht stattliche Tonnagezahl ein größeres Gewicht beizulegen.

Es ist allgemein bekannt, daß die britische Admiralität schon vor einiger Zeit mitteilen ließ, daß England alle französischen Handelsschiffe beschlagnahmen und unter britischer Flagge fahren lassen würde. Solche französischen Schiffe, auf denen die französische Besatzung sich zum Dienst zur Verfügung stelle, hätten unter französischer Flagge zu fahren.

Auf diese offizielle Mitteilung hin mußte die deutsche Regierung durch die Waffenstillstandskommission die französische Regierung natürlich wissen lassen, daß Deutschland unter diesen Umständen auch die unter französischer Flagge fahrenden Handelsschiffe ab 23. Juli als feindliche Schiffe behandeln müsse, und daß die deutschen Kriegsschiffe dementsprechend Befehle erhalten hätten. Eine Sonderregelung für Schiffe, die im Dienst oder im Auftrag der legitimen französischen Regierung fahren würden, war vorgesehen.

Danach wäre es Pflicht der britischen Regierung gewesen, die französische Regierung von dem beabsichtigten Rücktransport französischer Soldaten zu benachrichtigen und das Eintreffen einer Antwort abzuwarten, aus der hervorging, ob der gefährliche Transport durch das Operationsgebiet auf sicheres Geleit rechnen könne. Hierzu muß ausdrücklich festgestellt werden, daß von einer solchen englischen Anfrage der deutschen Regierung nie etwas bekannt gewesen ist.

Es unterliegt daher nicht dem geringsten Zweifel, daß die volle Verantwortung für dieses Ereignis einzig und allein die britische Regierung selber trifft.

Sie hat wieder einmal den Tod französischer Soldaten, die auf diesem Schiff in ihre Heimat zurückkehren wollten, auf dem Gewissen. Denn die britische Regierung kennt genau die Gefahr, die das Befahren der englischen Küstengewässer heute mit sich bringt. Es kam ihr aber nicht darauf an, in verbrecherischer Absicht französische Soldaten mutwillig und bewußt in den Tod zu schicken.

Der Fall des Dampfers „Meknes" setzt damit die ruchlose Tradition, die beim „Athenia"-Fall begann, und in Oran ihren Höhepunkt fand, in würdiger Weise fort. Seit der feige Ueberfall in Oran Churchills Rest von Ansehen, selbst im eigenen Volk, schwer erschüttert hatte, sann er auf eine Gelegenheit, diesen niederträchtigen Dolchstoß gegen den früheren Verbündeten vergessen zu machen. Churchill bleibt stets, der er ist!

Hinter verschlossenen Türen

Havanna, 26. Juli

Unter Führung des USA.-Außenministers Hull und seines Mitarbeiters Berle werden zur Zeit hinter verschlossenen Türen mit anderen Delegationen Fragen der europäischen Kolonien und Wirtschaftsprobleme besprochen. Man drängt auf baldige Beschlußfassung, hat daher durchgesetzt, daß nach Donnerstag mittag keine weiteren Resolutionen mehr vorgeschlagen werden dürfen.

Die mexikanische Delegation brachte die Forderung ein, daß die Kapitalanlagen anderer amerikanischer Länder (sprich der Vereinigten Staaten) so beschaffen sein müßten, daß sie nicht zum Aufkaufen des betreffenden Industriezweiges führen. Diese Forderung gründet sich auf die schlechten Erfahrungen Mexikos mit nordamerikanischen und englischen Petroleumgesellschaften, die Mexikos Bodenschätze ausbeuteten.

Scharfe Kritik des Mandats- und Kartellprojektes Roosevelts in Argentinien

Buenos Aires, 26. Juli

Mit bemerkenswerter Schärfe wendet sich die Zeitung „Prensa" gegen das USA.-Projekt eines Kollektivmandates über die Kolonien und Besitzungen der europäischen Mächte auf dem amerikanischen Kontinent. Man könne schon jetzt voraussagen, schreibt das Blatt, daß der Plan kei-

Landesbibliothek Oldenburg

nesfalls die Billigung Argentiniens finden würde, welches nicht von seiner traditionellen Politik des Rechtes abzuweichen beabsichtige. Ein Problem von so riesiger Tragweite könne unmöglich innerhalb einer Woche gelöst werden. Es sei auch nicht Sache eines einfachen Komitees, über das Schicksal von Millionen Menschen zu entscheiden, die von solchen Maßnahmen betroffen würden. Ein solcher Entschluß würde dem Selbstbestimmungsrecht der Völker widersprechen welches der oberste Grundsatz der amerikanischen Demokratien sei.

Im Scheinwerfer

„Besondere Kriegslisten" gegen Fallschirmjäger

Die Reuteragentur hat einen Sonderberichterstatter in die „Verteidigungszone an die Südküste Großbritanniens" geschickt, um einer Uebung gegen Fallschirmjäger beizuwohnen. Wir lassen den dramatischen Bericht für sich sprechen: „Plötzlich sah ich einen britischen Soldaten auf dem Fahrrad mit großer Schnelligkeit abspringen und in den Hof eines Bauernhauses laufen mit einer Botschaft, die den angenommenen Absprung feindlicher Fallschirmjäger meldete.

Einige Augenblicke später, während die Infanteristen ihre Plätze einnahmen, verließ eine lange Reihe von stark bewaffneten Radfahrern den Bauernhof und eilte zu dem bezeichneten Ziel. Auf diese Radkolonnen folgten bald geräuschvolle Wagen, die Maschinengewehre trugen. Dann plötzlich kamen aus der Deckung großer Lastwagen und Autobusse Truppen heraus, man sah in einigen Wiesen Hindernisse ausgestreut gegen die Landung von Flugzeugen. Diese Wiesen stellten nach der Manöveraufgabe einen von Fallschirmjägern besetzten Flugplatz dar.

Zum Schluß sah ich „geschlagene Fallschirmjäger", wie sie sich im Grase neben ihren Siegern lagerten. Diese Uebung ist nur ein Beispiel für den Stand der Vorbereitung der Armeen."

Nicht nur der englische Leser, sondern auch wir selbst sind tief ergriffen von dieser packenden Erlebnisfolge und bewundern besonders die glückliche Verkettung der Tatsachen, daß an der Stelle, wo die bösen Fallschirmjäger absprangen, zufällig alles pünktlich zur Stelle war: der britische Soldat mit dem Fahrrad, die Infanteristen, die in Muße ihre Plätze einnehmen konnten, die stark bewaffneten Radfahrer, die geräuschvollen Wagen, die schon in Deckung hinter Lastwagen liegenden Truppen — auch die Hindernisse auf den Wiesen waren gerade an dieser Stelle bereitgestellt. In der Tat eine bewunderungswürdige Vorbereitung der Armee auf den Kampf!

Der Manöverbarde des Reuterbüros weiß aber noch mehr zu besingen: außer allen diesen Vorbereitungen gäbe es noch schwere Geschütze, „massive Organisationsarbeiten" und — jetzt kommt das Schlimmste: „Besondere Kriegslisten, von denen der Feind nichts weiß."

So sehen die Mittel aus, mit denen die Organe des Herrn Churchill das englische Volk bearbeiten, um an die Stelle panischer Angst Vertrauen und Sicherheitsgefühle zu pflanzen!

Ein Witz des britischen Hygiene-Ministers: Londoner Plutokraten — „Pioniere der Zukunft"

Die Unruhe und Erregung in der englischen Bevölkerung über die deutschen Luftangriffe muß Ausmaße angenommen haben, die man in den Kreisen des britischen Kabinetts für außerordentlich bedenklich hält. Hielt man es doch bereits für angebracht, dieses Mal den Hygieneminister MacDonald vorzuschicken, um die Bevölkerung zu einer „heroischen Haltung" aufzumuntern.

Wenn er den Augenblick wählen könnte, so erklärte MacDonald, indem er am liebsten leben würde, dann würde er denjenigen in einigen Tagen oder in einigen Wochen wählen, an dem der Feind seine härtesten Schläge gegen die britische Insel richten werde. Mit dem Hinweis darauf, daß England vielleicht, wie er sich ausdrückte, für eine kurze Periode, vielleicht aber auch für lange Zeit leiden werde, sucht er die Bevölkerung aufzufordern, auszuhalten, komme was da wolle.

„Wir werden die Schiffe des Feindes versenken, die Eindringlinge vernichten und ihre Flugzeuge aus dem geheiligten Himmel über unseren Häusern herunterreißen.", erklärte der britische Hygieneminister etwas unvorsichtig und voreilig. Der Sieg komme schließlich den „Pionieren der Zukunft" zu, meinte MacDonald nicht weniger unvorsichtig, denn es scheint höchst unwahrscheinlich, daß der britische Arbeiter in den Notgebieten von Wales oder Mittelengland in den britischen Plutokraten ausgerechnet die Pioniere der Zukunft sehen will.

Sie glauben, uns demoralisieren zu können

Deutsche Feststellung bestätigt: Englische Luftpiraten greifen nichtmilitärische Ziele an

Rom, 26. Juli.

Mit ihrer Verherrlichung der nächtlichen britischen Luftangriffe auf deutsche Städte haben sich, wie „Giornale d'Italia" erfährt, die „Times" endlich zur Wahrheit bequemt, wenn sie betonen, daß die Angriffe der „Demoralisierung" der deutschen Zivilbevölkerung diente. Gleichzeitig habe damit die Londoner Presse die täglichen Feststellungen des deutschen Wehrmachtsberichtes bestätigt, daß nämlich die englischen Piloten es nicht auf militärische Ziele abgesehen hätten. Wenn Deutschland gegenüber diesem Verbrechertum sich immer noch Zurückhaltung auferlegt hat, so sei diese Beherrschung der beste Beweis für die innere Stärke und den felsenfesten Glauben an den Sieg, während England wachsende Unruhe und Verwirrung verrate und erkennen lasse, mit welcher Angst es der nächsten Zukunft entgegensehe.

„Höhepunkt britischer Gemeinheit"

Die römische Abendpresse brandmarkt die feigen nächtlichen Ueberfälle britischer Piratenflieger auf friedliche Bevölkerung

Rom, 26 Juli.

Mit wachsendem Abscheu nimmt die italienische Oeffentlichkeit die allnächtlich sich wiederholenden feigen Attentate britischer Piratenflieger auf friedliche deutsche Städte auf. Die Ausführungen Winston Churchills, der kürzlich im Unterhaus eine seiner ganzen Erbärmlichkeit entsprechende Erklärung abgab und diese Meuchelmorde an harmlosen deutschen Frauen und Kindern zu entschuldigen versuchte, indem er darauf hinwies, daß die englischen Flieger wegen der deutschen Flak so hoch fliegen müßten, weil sonst ein Drittel von ihnen abgeschossen würde, brandmarkt die römische Abendpresse als den Höhepunkt britischer Gemeinheit und zynischer Verworfenheit, die einer exemplarischen Bestrafung sicher sein könne.

Churchill habe mit seinen Worten die Feigheit verherrlicht, und seine Worte, die durchaus seinem Wesen entsprechen, seien der Piraten und Straßenräuber würdig.

Holländer über englische Luftangriffe empört

Amsterdam, 26. Juli.

Ueber die nächtlichen Bombenüberfälle englischer Flieger, wodurch die holländische Zivilbevölkerung schwer getroffen wurde, herrscht hier größte Entpörung, um so mehr, als die Engländer offensichtlich nicht einmal versuchten, militärische Ziele zu finden, sondern ihre Bomben blindlings abwarfen.

Besonders große Verluste waren in Amersfoort zu verzeichnen, wo durch einen Volltreffer auf ein Wohnhaus eine fünfköpfige Arbeiterfamilie getötet wurde. Ferner wurde ein Lehrling von einem Bombensplitter getroffen und getötet. Der holländischen Zeitung „Telegraaf" zufolge ist die Anzahl der Verwundeten in Amersfoort sehr groß. In derselben Nacht sei bei Bergen ein Wochenendhaus von einer Bombe getroffen worden, wobei zwei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden.

Keine Ahnung von deutscher Kriegsführung

USA.-Journalist beleuchtet die französisch-englische Agitation / „Heute ist die Welt über die deutsche Wehrmacht besser unterrichtet"

New York, 26. Juli

William Bird, der bis zur französischen Kapitulation als Vertreter der „Newyork Sun" in Frankreich weilte, befaßte sich in dieser Zeitung mit der englischen und französischen Propaganda seit Kriegsausbruch bis zum deutschen Einmarsch in Holland, Belgien und Frankreich.

Bird betont, daß der französische und englische Generalstab auch nicht die geringste Ahnung über die Art der deutschen Kriegsführung gehabt hätten. Dennoch hätten sie sich so benommen, als seien sie über alles bestens informiert. Sie hätten das Volk irregeführt, bis alle entdeckten, daß die Deutschen eine Kriegsmacht ersten Ranges sei, vorzüglich ausgerüstet und ausgezeichnet geführt.

Zurückblickend sei ihm heute unverständlich, wie die Welt die Propaganda des alliierten Oberkommandos des französischen und englischen Informationsministeriums habe schlucken können. Die Maginotlinie sei einfach unbezwingbar gewesen. Deutschland werde an dieser Stelle niemals angreifen, tue es dies doch, werde es verbluten. Deutschland unternehme keine Luftangriffe, da es keinen Brennstoff habe. Holland und Belgien seien uneinnehmbar, so habe man dem Volk vor noch 10 Wochen allen Ernstes versichert. Noch stärker habe man auf die Anwesenheit australischer und neuseeländischer Truppen in Aegypten, französischer in Syrien hingewiesen. Man werde Deutschland vom Balkan aus in den Rücken fallen. Durch Ueberraschungsangriff von Aegypten und Syrien aus werde man die deutsche Oeleinfuhr von Rumänien und Kaukasus abschneiden. Dank des türkischen Beistandspaktes werde die Kriegsmarine der Westmächte im Schwarzen Meer einfahren. Im übrigen würde Deutschland durch die Blockade bald in die Knie gezwungen.

Bis zum Beginn der deutschen Westoffensive hat Bird verschiedentlich die französische Front bereist. Dort sei er stets mit hohen Offizieren des französischen Militärgeheimdienstes zusammengekommen. Diese hätten ihm versichert, daß die deutsche Armee der französischen zwar an Mannschaftsstärke überlegen sei, jedoch nicht genügend ausgebildete Offiziere, Unteroffiziere usw. habe. Was nütze schon eine große Armee bei mangelhafter Führung?

Führende französische Armeekreise hätten ihm erklärt, die deutsche Armeeführung habe nicht wieder gut zu machende Fehler begangen, weil sie nicht bereits 1939 gegen Frankreich einen Blitzkrieg begonnen hätte. Damals wäre der Erfolg vielleicht noch möglich gewesen. Nun sei es zu spät, und die Deutschen wüßten es. Man habe dort auch Klage geführt, daß sich deutsche Flieger nicht zum Kampf stellten. Wenn es doch einmal zum Kampf gekommen sei, hätten nach französischen und englischen Berichten stets zwei, drei Curtis — oder Spitfire-Maschinen ganze Geschwader Messerschmidts vernichtet.

Selbst nach der französisch-englischen Niederlage in Norwegen habe man anhaltend eine große Klappe riskiert. Nach Darstellungen beider Oberkommandos habe dies nichts an der Sachlage geändert. Von der Schweizer Grenze bis zum Kanal ständen die alliierten Truppen fest, das werde so bleiben, und die Zeit arbeite für die Westmächte.

„So", schließt Bird, „arbeitete die Propaganda im Winter 1939/40. Heute ist die Welt über die deutsche Wehrmacht besser unterrichtet.

Nichts bereut und nichts hinzugelernt

Die ewig Gestrigen in Vichy / Wir haben nichts vergessen

Berlin, 26. Juli

Wir wollen nicht vergessen, daß Frankreich ein langes Schuldregister besitzt und nicht durch kleinste Gesten das Recht auf eine Generalabsolution erwerben kann. Uns liegt nichts am Haß, aber alles an der Gerechtigkeit und Wiedergutmachung uns angetanen Unrechts.

Das Frankreich auch der Ewiggestrigen interessiert uns noch. Auch in Lavals Personalpapieren ist nicht ausgelöscht, daß er 1931 zuließ, wenn nicht gar eifrig betrieb, daß jene bescheidene politische Aeußerung einer nationaldeutschen Notwendigkeit, der Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion, brutal verhindert wurde. Laval übernahm bereitwillig jenes Erbe eines das Reich tödlich hassenden Barthou, der in der lückenlosen Einkreisung Deutschlands seine erste Hauptforderung sah.

Wir sahen in der französischen Abgeordnetenversammlung, die würdelos dem Marschall Pétain auf gewisse Zeit ihre Rechte abtrat, Edouard Herriot präsidieren. Dieser gleiche Herriot, der noch keine Miene gemacht hat, sich zurückzuziehen, forderte beispielsweise im Herbst 1932 in einer Rede im elsässischen Städtchen Dürkheim den Raub des linken Rheinufers für Frankreich und einen Angriffskrieg gegen Deutschland!

In Vichy betätigt sich noch heute wie ehedem der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer, Mistler, der vor wenigen Monaten sich über die Kriegs- und Friedensziele der Alliierten ausließ und behauptete, es sei unter Umständen wichtig, daß die deutsche Einheit gebrochen werde, damit man nicht alle 20 Jahre erneut „wieder anfangen" müsse.

Im heutigen Frankreich der „nationalen Revolution" erhebt sich die „Action Francaise" und meint, daß sie gerade jetzt, weil sie sich früher manchmal mit Leon Blum und seinem System gerieben hat, das große Wort führen könne. Im Stil eines Napoleons III., der nach Königgrätz als Ausgleich für die deutsche Einigung das linke Rheinufer von Bismarck forderte, schrieb sie: „Besetzen wir wieder Mainz, morgen kann es zu spät sein. In Mainz und anderswo wird die Bevölkerung durch die Hakenkreuzflagge beleidigt; man würde unsere Trikolore vorziehen. 13 Millionen Deutsche sind bereit, uns als Befreier zu empfangen. Aber Eile tut not."

Und was schrieb das „Journal des Debats" nach der letzten Rede des Führers? Frankreich habe den Krieg nicht gewollt (!), es sei nur durch die „Irrtümer" seiner damaligen Regierung in den Krieg zwangsweise hineingezogen worden. Diese dummdreisten Schreiberlinge aus der Redaktionsstube des „Journal" mögen sich einmal daran erinnern, mit welchem Lärm in der französischen Presse anno 1919 der deutsche Wahrheitsbeweis von einer Nichtverantwortlichkeit am Weltkriege niedergebrüllt wurde, nachdem Deutschland aus seinem guten Gewissen heraus mit vollem Recht immer wieder behaupten konnte, daß es wahrlich an jenem unseligen Kriege unschuldig gewesen sei! Sollen wir etwa heute solche mit frecher Stirn dahergelogenen Auslassungen wie die des „Journal des Debats" durchgehen lassen? Wollen diese Winkelpolitiker, die noch heute in Frankreichs Presse das große Wort führen, etwa auch den Ruhreinbruch Frankreichs durch einen „Irrtum" entschuldigen? Oder gar behaupten, daß die jüngst aufgefundenen französischen Dokumente über Frankreichs Kriegsschuld sämtlich auf Irrtümern beruhen?

Wir könnten Beispiel auf Beispiel häufen, wie fast alle Männer des heutigen Frankreichs ihre politische Vergangenheit mit einem radikalen antideutschen Programm bestritten haben. Sie stürzen sich heute in Beteuerungen, welche revolutionäre Neuerung über Nacht bei ihnen eingezogen sei. Heute angeln sie nach Sympathien, die sie gestern noch ins Wasser geworfen hatten. Doch sie können nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie eine bedenkliche Vergangenheit besitzen, und wir sind nicht so gefühlsduselig, danach zu verlangen, den eilfertig angebotenen Bruderkuß des Todfeindes von gestern mit seligen Augen zu empfangen.

„Minister der schlechten Ideen"

Schwerer Reinfall Duff Coopers / Scharfe Kritik an der „mißglückten" Schweigekolonne / Londoner Presse droht mit „vor die Tür setzen"

Genf, 26. Juli

Je größer die Angst in London wird, umso verrückter werden die Maßnahmen, mit denen die Regierungsclique sich in ihrer dumpfen Verzweiflung auf die Verteidigung des Inselreiches vorzubereiten versucht.

Duff Cooper, der in der Reihe der Hetzer mit an erster Stelle marschiert und noch vor wenigen Wochen das Maul nicht weit genug aufreißen konnte, scheint angesichts der drohenden Katastrophe alle Nerven verloren zu haben. Seine fortgesetzten Verordnungen und Erlasse schaffen in ihrem konfusen Widersinn eine solche Verwirrung, daß sich sogar die englische Oeffentlichkeit mit scharfen Worten gegen ihn wendet.

Nachdem Duff Cooper erst am Dienstag im Unterhaus eine gründliche Abreibung zuteil wurde, bezeichnet „News Chronicle" jetzt das einst so gepriesene Sprachrohr britischer Lüge und Hetze als „den Minister der schlechten Ideen". Ziel schärfster Angriffe ist Duff Coopers sogenannte „Schweige-Kolonne", die nach großartigen Vorbereitungen nunmehr als „verunglückter Versuch", wie „Daily Mail" die Kampagne bezeichnet, mit dem Plan einer verschärften Pressezensur wieder ad acta gelegt wurde. Die mündliche Weitergabe wichtiger Nachrichten an die Regierung hat nämlich nicht nur ein großes Mißtrauen im Volke ausgelöst, sondern der Gerüchtemacherei Tür und Tor geöffnet, und damit genau das Gegenteil von dem erreicht, was man erreichen wollte.

Wie „Evening Standard" feststellt, ist das mißglückte Experiment Duff Coopers überaus kostspielig gewesen, da bereits 20000 Pfund für Inserate (!) ausgegeben worden seien. Wäre die Kampagne, so bemerkt das Londoner Blatt, in dem vom Minister gewünschten Sinne weitergegangen, dann wären in den nächsten Tagen hunderttausend Pfund (!) erreicht worden, für welche Summe ein Geschwader Kampfflugzeuge hätte gekauft werden können. Wenn Duff Cooper, so schreibt „News Chronicle", seine Methoden nicht ändere, so werde er sich eines Tages vor die Tür gesetzt sehen.

Es muß schlimm aussehen in England, wenn den sonst so gefügigen Londoner Zeitungen diese bittere Kritik an einer der stärksten Stützen Churchills entschlüpft.

In vier – fünf Zeilen

In Sevilla fand eine Sondervorführung deutscher Wochenschauen statt. Besonders die Bilder von Fallschirmspringern über und in Rotterdam fanden großen Beifall. Zum Schluß kam es zu riesigen Ovationen für Deutschland und für den Führer.

„Tevere" sagt in einer Charakterstudie Churchills, dieser sei an allem schuld, er kenne keine Vernunft, stürze sich in jeden Abgrund und reiße alle mit ins Verderben. Der einzig richtige Name für ihn sei „Verbrecher".

Der stellvertretende japanische Minister des Äußeren, Tani, wurde am Donnerstag auf seinen eigenen Wunsch seines Postens enthoben. Matsumija, bisher Direktor des Archivs im Außenamt, wurde zum Nachfolger Tanis ernannt.

Die aus Bessarabien und der Nordbukowina stammenden Juden werden von den rumänischen Behörden aufgefordert, innerhalb von fünf Tagen das Land zu verlassen. Ein Protest der Juden beim Unterstaatssekretär des Innenministeriums blieb unberücksichtigt.

Durch Sabotageakte gegen jüdische Orangenplantagen in Palästina wurden von den Arabern 20 v. H. der jüdischen Orangenpflanzungen vollkommen zerstört und 40 v. H. aller Bewässerungsanlagen. Der Verlust, der sich hieraus für die neue Ernte ergibt, wird auf 33 v. H. geschätzt.

Die iranische Presse enthält scharfe Angriffe auf die englische Anglo-Iranion-Oil-Company. Die iranische Regierung könne sich gezwungen sehen, im Verfolg ihrer Demarchen bis zur äußersten Grenze zu gehen, um die volle Ausnützung ihrer Oelquellen sicherzustellen.

Das Parlament in Ankara bewilligte einen außerordentlichen Kredit in Höhe von 64 Millionen türkischen Pfund für die Landesverteidigung.

In Hongkong herrscht starke Erregung über die von den Engländern befohlene Evakuierung von Frauen und Kindern. Die Deportation der Frauen gegen ihren Willen wird als ein krasses Beispiel der Verletzung der Prinzipien von Freiheit und Gerechtigkeit bezeichnet.

Unpolitische Kurzmeldungen

Volksschädling hingerichtet

Am 25. Juli ist der am 31. Oktober 1911 in Roth bei Nürnberg geborene Andreas Mathold hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bremen am 29. Mai 1940 als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Mathold war ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, der unter dem Schutz der Verdunkelung annähernd 50 Einbruchdiebstähle in Bremen und Umgebung verübt hat.

Zwei Eisenbahnunglücke in Italien

In Oberitalien ereigneten sich zwei Eisenbahnunfälle, die einige Todesopfer und eine größere Anzahl von Verletzten forderten. Aus bisher noch nicht bekannter Ursache stießen zwei Züge bei Casteldarne zusammen, wobei drei Personen getötet und zehn verletzt wurden.

Bei der Einfahrt in den Bahnhof von Treviso fuhr ein aus Triebwagen bestehender Zug gegen eine Verschiebelokomotive. Ein ehemaliger Eisenbahnbeamter, der sich in dem Triebwagen befand, wurde getötet. 47 Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Große Hitze in Spanien

In Madrid stieg die Hitze am Donnerstag auf 34 Grad, in Cordoba auf 40 Grad, in Sevilla auf 41 und in Barcelona auf 39 Grad im Schatten. Die Temperaturen sind noch weiter im Steigen begriffen.

Soldaten werden zu Gast geladen

Einen neuen Weg, alleinstehenden Soldaten in der Garnison eine Heimat zu geben, hat die NS.-Frauenschaft in Jena beschritten. Sie ließ sich von den militärischen Dienststellen die Anschriften solcher Soldaten geben und läßt sie von ihren Frauenschaftsmitgliedern zum Essen und, wenn sie einen ganzen Tag Urlaub haben, für diesen ganzen freien Tag einladen. Dabei wird auch auf die Neigung des einzelnen Soldaten eingegangen. Der Musiker kommt in musikausübende Familien, der Bücherfreund in geistig verwandte Familien. So hat sich eine große, gemeinsame Familie gebildet. Die Soldaten bringen dabei ihre zerrissenen Strümpfe und auszubessernden Uniformstücke mit, und es ist selbstverständlich, daß ihnen auch diese — für Männerhände nicht immer ganz einfache Arbeit — abgenommen wird. So sind bisher rund 2500 Paar Strümpfe gestopft worden.

Handtaschendieb exemplarisch bestraft

In Oldenburg wurde ein jugendlicher Handtaschendieb, der auf gestohlenen Fahrrädern durch die Straßen fuhr und auf nicht sehr belebten Straßen vorüberfahrenden Frauen die Handtaschen entriß, wegen schweren Raubes in zwei Fällen, wegen einfachen Diebstahls in fünf Fällen, wegen Erregung öffentlichen Aergernisses in zwei Fällen und wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten verurteilt. Nur sein jugendliches Alter von 18 Jahren bewahrte den Verbrecher vor dem Zuchthaus.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter Herbert Heitz; Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner (in Urlaub); Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: i. V. Theodor Murken; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.

Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Unserer Ute wurden 2 kräftige Brüder, Carsten und Volker, geschenkt.
In dankbarer Freude

Irmingard Baumann
geb. Göhmann
Dipl.-Ing.
Hans Baumann
Reg.-Baumeister a. D.

Wilhelmshaven, 24. Juli 1940
Prinz-Heinrich-Straße 41

Karin Ursula Lorenzen
geboren am 25. Juli 1940

In dankbarer Freude
Hanni Lorenzen, geb. Schultze
Dr. Erich Lorenzen
Marine-Oberstkriegsgerichtsrat.
z. Z. Marburg/Lahn, Univ.-Frauenklinik.
Wilhelmshaven, Adalbertstr. 14.

Statt Ansage!

Nach einem langen qualvollen Leiden starb heute morgen, 10 Uhr, mein lieber Mann und unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Fahrradhändler

Otto Bauer

im Alter von 60 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen:
Helene Bauer, geb. Coldewey.

Accum, den 25. Juli 1940.

Beerdigung am Dienstag, dem 30. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Accum.

Am 24. Juli 1940 entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben an den Folgen eines Verkehrsunfalles unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Schlachtermeister, jetziger

Viehverteiler

Heinrich Müller

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Heinrich Müller und Frau,
geb. Zollenkopp.
Heinrich Lube und Frau,
geb. Müller.
Günther Lube.

Wilhelmshaven, den 26. Juli 1940.
Zedeliusstraße 31.

Die Trauerandacht findet statt am 27. Juli, nachm. 14 Uhr, in der Kapelle Friedhof Heppens. Kranzspenden dorthin erbeten. Die Einäscherung findet später in aller Stille statt.

Krieger- und Kampfgenossen-Kameradschaft

Am 24. Juli 1940 entschlief unser lieber Kamerad
Heinrich Müller
Ehre seinem Andenken!
40 Jahre hielt er der Kameradschaft die Treue.
Zur Trauerfeier versammelt sich die 2. Abteilung G—K am Sonnabend, dem 27. Juli 1940, 13.50 Uhr an der Halle des Altheppenser Kirchhofes.
Der Kameradschaftsführer.

Autoverglasung
Glasschleiferei
Ernst Bedarf
Roonstr. 139, Nähe Luisenstr.
Ruf 20 82

Verschiedenes

Gebrauchte Möbel zu kaufen gesucht
Schurigt,
Roonstraße 121.

Unterricht

Wer erteilt Grundunterricht in Handharmonika, 2reihig, 21 Tasten. Angebote unter A. 1030 an Kurier erbeten.

Büromaschinen-Fachwerkstatt
Aug. Müller
Feinmech.-Meist., Börsenstraße 46, Werkst. Grenzstr. 26, Anruf 1446 v. 7—18 Uhr werkt.

Deine Familienanzeige

gehört in die große Wilhelmshavener NS.-Zeitung den „Wilhelmshavener Kurier"

Tischuhren
mit Bim-Bam-Schlagwerk in großer Auswahl vorrätig
friedo frier

Regenol-Gummipflege
In Ihrem und im Interesse der Wirtschaft.
50 % Ersparnisse! Keine Gummilösung!
Regenol besteht aus hochpolymeren Kohlenwasserstoffen und anorganischen Energien, die katalytisch anregend auf die Gummi-Moleküle einwirken und sie zu neuem Leben wecken. Regenol ist in diesem Sinne ein Kautschukbildner, dessen Wirkung in die Tiefe geht.
Autoreifen
Gummischläuche
Gummiwerkstoffe
Transportbänder
Gummiwalzen
Auskunft und Auslieferungslager
W. Vockenroth
Whaven, Peterstr. 104. Ruf 1381.

Wegen dringender Umbauarbeiten werden in der Nacht vom Sonnabend, dem 27. 7., auf Sonntag, 28. 7., von 1—4 Uhr die
Versorgungsgebiete Stadt Jever und E. G. Nordjeverland Hohenkirchen stromlos
geschaltet.
L.E.V. Oldenburg
Betriebsabteilung Varel
E.G. Nordjeverland / Hohenkirchen.

Bürgerverein Heppens

Halbjährliche Generalversammlung
am Sonnabend, d. 27. Juli 20 Uhr.
Der Vereinsführer

Verreist
bis einschließlich 11. August
Dentist Poplawsky

Die guten Damenschuhe
zu den billigen Preisen
H. W. Lübben, Marktstr. 38

Möbel aller Art, ganze Haushalte, gute **Herren-, Damen- und Kindergarderobe** kauft geg. Kasse **Müller,** Börsenstr. 62, Laden.

Warnung! Ich warne hiermit jeden, **falsche Gerüchte** über meine Person zu verbreiten, da ich **sofort gerichtlich** einschreite. **Ludw. Schröder,** Wilhelmshaven, Börsenstraße 71.

Flugplatz-Gaststätte Mariensiel
Stündliche Autobusverbindung
Bismarckplatz-Flugplatz
Tiefgekühlte Getränke,
eigene Konditorei.
B. Moersheim
Montags geschlossen

Bekanntmachungen

Oldenburg

Nachstehende Verordnung über die Außerkurssetzung der Reinnickelmünzen im Nennbetrag von 50 Reichspfennig vom 15. Juni 1940 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Oldenburg, den 13. Juli 1940.

Der Minister der Finanzen
Pauly

Verordnung über die Außerkurssetzung der Reinnickelmünzen im Nennbetrag von 50 Reichspfennig

Vom 15. Juni 1940

Auf Grund des § 14 Abs. 1 Ziffer 1 und Abs. 2 des Münzgesetzes vom 30. August 1924 (Reichsgesetzbl. II S. 254) in der Fassung des Gesetzes zur Aenderung des Münzgesetzes vom 5. Juli 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 574) wird hierdurch verordnet:

§ 1

Die auf Grund des Münzgesetzes vom 30. August 1924 (Reichsgesetzbl. II S. 254) gemäß den Bekanntmachungen vom 15. Juli 1927 (Reichsgesetzbl. I S. 222) und 21. März 1938 (Reichsgesetzbl. I S. 294) ausgeprägten Reinnickelmünzen im Nennbetrag von 50 Reichspfennig gelten ab 1. August 1940 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel und sind einzuziehen. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einziehung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2

Die im § 1 bezeichneten Reinnickelmünzen im Nennbetrag von 50 Reichspfennig werden bis zum 31. August 1940 einschließlich bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem Nennwert sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen.

§ 3

Eine Verpflichtung zur Annahme und zur Umwechslung (§ 2) findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte sowie auf verfälschte Münzen keine Anwendung.

Berlin, 15. Juni 1940.

Der Reichsminister der Finanzen
gez.: Graf Schwerin von Krosigk

Neu eingetroffen ist eine große Sendung moderner Damen-Kragen und Einsatzwesten.
Stoffhaus
Klauke & Peine
Wilhelmshaven
Gökerstraße 22

Wo viel wird getrieben, muß man gute Zukunftsarbeit

— man läßt in regelmäßigen Abständen Anzeigen erscheinen, man sorgt durch freundliches Erinnern dafür, daß man nicht vergessen wird. Es kommt alles darauf an, daß Firmen und Marken im Gedächtnis bleiben. Und das zu erreichen ist Aufgabe der Anzeige im

Wilhelmshavener Kurier

die in allen Kreisen der Bevölkerung stärkste Beachtung findet

---

Parkhaus
Wilhelmshaven
Ab Sonnabend jeden **Sonnabend** und **Mittwoch**
Großer bunter BALL
Jeden Sonntag
Großes KONZERT
Anfang 19.00 Uhr, Saalöffnung 18.00 Uhr.

Sonnabend ab 7.00 Uhr
Tanz
im Ausflugsort
Antonslust
Autoverbindung Pekol und Mewes, sowie Stadtauto bis Rundum. **Büthe**

Oestringer Hof
Am Sonnabend
großer Ball
Es ladet freundlichst ein
Friedrich Rohlfsen

Ia lange
neue Kartoffeln
empfiehlt
Unkenboldt
Am Handelshafen 11

Nähmaschine
sofort lieferbar
Wilh. Rath Nachf.
Börsenstraße 9 Telefon 2617

BvdE
In allen Preislagen
Herren-Sporthemden
Herren-Oberhemden
in großer Auswahl.
B.v.d. Ecken
Bismarckstr. 50 u. Whavener Straße 52

DEUTSCHE Lichtspiele
Cökerstraße 60
Ruf: 1137—1138

Donauschiffer

Ein geheimnisvoller Fremder, der plötzlich als blinder Passagier auf einem Donauschlepper auftaucht, bringt Unheil, Haß und Eifersucht auf das Schiff. Um einer Frau willen kämpft dieser reiche Abenteurer einen dramatischen Kampf mit dem Kapitän. Von der wilden Romantik des gefährlichen großen Stromes umweht, schildert der Film spannend eine herbe Liebesgeschichte.

Darsteller:
Hilde Krahl, Attila Hörbiger, Paul Javor, Oskar Simar, Tibor v. Halmay u. a. m.
Ein Wien-Film der Tobis unter der Spielleitung von Robert A. Stemmle.

Beiprogramm: Kulturfilm und die neue Wochenschau.
Beginn: Täglich um **5.30** und **8.30** Uhr.
Sonntag um **3.00, 5.30** und **8.30** Uhr.
Kassenöffnung: Täglich ab **4.00** Uhr, Sonntag ab **2.00** Uhr.
Eine Stunde vor Beginn einer Vorstellung **kein** Vorverkauf für die nächste Vorstellung.
Für Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen!

KAMMER-Lichtspiele
Marktstraße 57
Ruf 1137

Der Postmeister

Ein filmisches Kunstwerk, mitreißend durch die geniale Gestaltung, faszinierend durch seine Schauspielkunst, erschütternd in der Wucht seiner dramatischen Spannung.

Darsteller: **Hilde Krahl, Heinrich George u. a.**
Beiprogramm: Kulturfilm und die neue Wochenschau.
Beginn: Täglich um **4.30** und **7.30** Uhr.
Sonntag um **2.00, 4.30** und **7.30** Uhr.
Für Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen!



Liebesschule
Ein Ufa-Film mit: Luise Ullrich, Viktor Staal, Johannes Heesters, Charlott Daudert, Hans Brausewetter, Dorit Kreysler, Charlotte Schellhorn
Musik: Harald Böhmelt
Spielleitung: K. G. Külb
Capitol
Täglich 5.30 und 8.30 Uhr.
Sonntag ..... ab 3.00 Uhr.

GUSTAV FRÖHLICH · FRANZISKA KINZ



Frau Sixta
Ein Gustav Ucicky-Film der Ufa nach dem gleichnamigen Roman von Ernst Zahn mit ILSE WERNER, JOSEFINE DORA, JOSEF EICHHEIM, BEPPO BREM, G. WALDAU, HEIDEMARIE HATHEYER
Drehbuch: Anton Kutter
Dialoge: Max Mell
Musik: Herbert Windt
Produktion PETER OSTERMAYR
Spielleitung GUSTAV UCICKY
Ein neuer Ufa-Erfolg
Jugendfrei!
Adler
Täglich 5 u. 8 Uhr.
Sonntags auch 2.30

Sonder-Vorstellungen mit der neuesten Kriegswochenschau
Italiens Wehrmacht an allen Fronten siegreich — Und wieder Englands wahres Gesicht — Wiederaufbau in den besetzten Gebieten — Der Rückstrom der Flüchtlinge — Heimkehr in die deutschen Westgebiete — Berlin umjubelt seine heimkehrenden Soldaten.
Sonnabend 3.30 Uhr
Sonntag 11.00 Uhr.
Capitol
Im Beiprogramm: Die Wochenschau: „Das deutsche Schwert schreibt Geschichte"
Sonntag 10.30 Uhr
Adler

Landesbibliothek Oldenburg

Aufruf!

Sämtliche Hitlerjungen des Standortes Wilhelmshaven, Rüstersiel und Voslapp werden aufgefordert, sich zum Ernteeinsatz der Hitlerjugend 1940 vom 31. Juli bis zum 10. August zu melden. Antreten zum Empfang der Einberufungsbefehle am Sonntag, dem 28. Juli, um 10 Uhr, vor der Banndienststelle in der Luisenstraße. Die Betriebsführer werden gebeten, für diesen kriegswichtigen Einsatz Verständnis zu haben und ihren Lehrlingen, so weit möglich, den nötigen Urlaub zu gewähren. 1500 Jungen haben bisher ihre Erntehilfspflicht abgeleistet, aber ein großer Teil der Ernte muß noch sichergestellt werden.

Der K.-Führer des Bannes 59
gez. Otto Bott,
Hauptgefolgschaftsführer.

Ein Wort an die Lehrlinge

Die Deutsche Arbeitsfront schreibt:

Die Partei und der Staat haben wiederholt zum restlosen Einsatz für den Schicksalskampf unseres Volkes aufgerufen. Das gilt auch für euch Lehrlinge! Ihr habt euern Willen zur Leistung täglich zu beweisen durch völlige Hingabe an eure berufliche Ausbildung, die euch Meister und Berufsschule vermitteln. Rechtfertigt auch durch euren Einsatz im Beruf das Vertrauen, das der Führer in die deutsche Jugend setzt.

Was erfordert die Ausbildung?

Die Grundlage für die fachliche Ausbildung der Lehrlinge bilden die „Fachlichen Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens". Sie enthalten alles Wesentliche über die Ausbildungsforderungen sowie die Zwischen- und Gesellenprüfungen. Der Reichswirtschaftsminister hat am 10. 11. 1939 angeordnet, daß sie jeder Lehrbetrieb besitzen muß und auch jedem Lehrling bei seinem Eintritt in den Beruf auszuhändigen sind. Diese Vorschriften sind bisher für 76 Lehrberufe des Handwerks erschienen. Genaues könnt ihr bei den Dienststellen der DAF. bzw. der Innung erfahren.

Was will das Jugendschutzgesetz?

In jedem Betrieb, der Jugendliche beschäftigt, muß ebenfalls ein Abdruck des Jugendschutzgesetzes vom 30. 4. 1938 ausliegen. Wenn auch, bedingt durch die besonderen Kriegsverhältnisse, in dringenden Fällen kleinere Abweichungen von den Vorschriften des Gesetzes vorläufig zugelassen sind, so ist es doch in seinen Grundsätzen voll gültig. Habt ihr das Gesetz schon gelesen? Seine Forderung lautet: Jugendschutz ist Volksschutz!

Wie gestaltet sich der Urlaub?

Durch den erhöhten Einsatz der Jugend ist es notwendig, ihr auf der anderen Seite auch einen ausreichenden Urlaub zu garantieren. Dies ist durch das Jugendschutzgesetz geschehen.

Danach habt ihr folgenden Urlaubsanspruch:

Jugendliche unter 16 Jahre 15 Werktage,
Jugendliche über 16 Jahre 12 Werktage.

Wenn ihr mindestens zehn Tage an einem Lager (oder einer Fahrt) der HJ. teilnehmt, erhöht sich euer Urlaub auf 18 Werktage.

Denkt daran: Die beste Urlaubsgestaltung für euch ist die Teilnahme an den Freizeitmaßnahmen der HJ. (Lager oder Fahrt).

Glückerfüllt dürfen sie heimkehren

Ein bunter KdF.-Abend als Abschiedsfeier für die in Wilhelmshaven weilenden heimkehrenden Saarländer

Der gestrige große Bunte Abend, den die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Gesellschaftshaus veranstaltete, hatte seine besondere Bedeutung. An diesem Abend, der gleichsam in Gemeinschaft mit der Partei und NSV. durchgeführt wurde, nahmen nicht nur Soldaten unserer Wehrmacht teil, sondern unter ihnen saßen die Männer und Frauen aus der Saarpfalz, die zu Beginn des Krieges ihre Heimat verlassen mußten, hier in Wilhelmshaven Unterkunft fanden und nun in den nächsten Tagen wieder heimkehren dürfen. So war dieser Abend zugleich dazu bestimmt, die Saarländer von Wilhelmshaven zu verabschieden, und das tat der Hoheitsträger unserer Stadt, Kreisleiter Ernst Meyer in einer Ansprache im Anschluß an die den Abend einleitenden festlichen Klänge der Tell-Ouvertüre, die das KdF.-Orchester unter Leitung von Bruno Döring in wirklich sauberer Weise herausbrachte.

„Es liegt", so führte der Kreisleiter aus, „ein langer Abschnitt zwischen dem Tage, an dem ihr die Heimat verlassen mußtet und eurer jetzigen Rückkehr. Vieles hat sich in der Zeit ereignet. Wenn auch der eine oder andere vielleicht hier in Rüstungsbetrieben noch bleiben muß, bis der Krieg zu Ende ist, so ist er hier ebenso Soldat wie alle die Kameraden von der Saar, die den grauen oder den blauen Rock tragen und irgendwo an der Front stehen."

Der Kreisleiter wies hin auf den großen Unterschied, der besteht zwischen der Heimkehr der Saarländer und der Rückführung jenes Flüchtlingsstromes in Frankreich, der ein zerschlagenes Reich hinter sich hat. Diese Flüchtlinge kommen zurück mit begrabenen Hoffnungen. Wie ganz anders kehren die Saarländer heim. Sie denken in diesem Augenblick an die Zeit zurück, wo Frankreich nach ihrem Land trachtete und alles daran setzte, das Saargebiet französisch zu machen und den Menschen hier dasselbe Schicksal zu bereiten wie den Elsässern, Lothringern und Flamen. Damals haben sich die Saarländer zum Deutschtum bekannt, und das nationalsozialistische Deutschland hat es ihnen gedankt. Jetzt aber erleben sie, daß der Feind, der in all den Jahrhunderten die Existenz des Saarvolkes vernichten wollte, zerschlagen ist. Damit ist auch für immer der französische Einfluß in diesem Teile Europas beseitigt. Nach all den Jahren, die das Saarvolk auf dem Abwehrposten fand, kommt jetzt für die Männer und Frauen dieses Gebietes eine neue Aufgabe. Aus der Front der Abwehr soll eine Front des Aufbaues werden und der Geist des Saarvolkes soll hinüberströmen über die einstigen Grenzen.

Im Anschluß an die Rede sang man begeistert das Saarlied, das einst erklang, als die Saarländer sich mit dem Stimmzettel von der Herrschaft der Franzosen befreiten. Das nachfolgende Programm des Abends war dann gleichfalls dazu angetan, die Herzen zu erheben. Es erklangen Werke auf dem Flügel, von Willi Niggeling mit feiner Einfühlung gespielt, dem Abend angepaßte Lieder, die Christel Seiffe sang, und klassische Musikwerke, vom KdF.-Orchester dargeboten. Lisa Parsick erfreute mit temperamentvollen Tänzen, die zwischen die Musikvorträge eingestreut waren. Es war ein Programm, das würdig war der Bedeutung dieses Abends. Mk.

In der Nacht, als die Bomben fielen . . .

. . . schenkte die Bewohnerin eines beschädigten Hauses einem gesunden Knaben das Leben

Als wir in diesem Jahre am Muttertag in stolzer Verehrung der deutschen Mütter gedachten, da ehrten wir mit ihnen die siegreichen Soldaten unseres tapferen Heeres. Sind es doch die Mütter, die als schönstes und heiligstes Vermächtnis starker Geschlechter ihr Blut in die Generationen weitergeben, das die Söhne an den Fronten durch sie immer wieder beweisen.

Und jetzt im Kriege, da viele von ihnen ihrer heiligsten Bestimmung entgegengehen, während die Männer an den Fronten die Waffen führen, bringen sie ihr größtes Opfer dar.

*

Wir denken da an eine Begebenheit, die sich erst vor drei Tagen in unserer Kriegsmarinestadt ereignete, eine Begebenheit, die die ganze Größe deutschen Frauentums in schönster Weise zeigt!

Es war um die Dämmerstunde, zu einer Zeit, wo der Zeiger der Uhr in Kürze die Stunde anzeigt, da die heulenden Sirenen das Nahen feindlicher Bomber verkünden. Und just zu dieser Zeit kam für unsere Wilhelmshavener Volksgenossin die schwere Stunde ihrer Niederkunft. Das Aufbrüllen der Flakgeschütze leitete sie ein.

Es gibt keine Worte für das stille Opfer dieser Frau, die bei schwerstem Feuer ruhig und gefaßt der Geburt ihres Kindes entgegensah, zu einer Stunde, in der sie sämtliche Hausbewohner in den schützenden Gewölben des Kellers wähnte!

Und das Schicksal forderte von ihr das größte Opfer! Feindliche Willkür, die mit bestialischer Grausamkeit ihren Krieg gegen wehrlose Frauen und Kinder führt, hatte ausgerechnet dieses Haus zum Ziel ausersehen!

Wer kann ermessen, was diese Frau und alle die, die ihre Pflicht an ihrer Seite erfüllten, in dieser Stunde durchlitten haben? Wer kennt die Gedanken dieser stillen Dulderin, als mit lautem Getöse die Wände neben ihr zusammenbrachen?

Es war eine kurze, aber unsagbar harte Prüfung, die das Schicksal ihr in jener Nacht auferlegte. Und doch: Ist es nicht eine seltsame Fügung, daß ausgerechnet dieses Zimmer vom Unglück verschont blieb, während schon in der Nachbarwohnung die Wände ineinanderstürzten?

Alles, was dann folgte, waren die Ereignisse weniger Augenblicke: Die helfenden Nachbarn und die gesamte Organisation sämtlicher Stellen, die hier sofort Hilfe leisteten!

*

Im Osten lichtete sich langsam die Nacht und der glutrote Sonnenball als Künder eines neuen Tages stieg feurig herauf. Da kündet im Krankenhaus eine frohe Botschaft die Geburt eines gesunden kräftigen Jungen! Kind und Mutter, beide wohlauf!

Geboren zu einer Stunde, da der Krieg sich in der Heimat in seiner ganzen Schwere offenbarte, kräht ein neuer Erdenbürger seine ersten Laute in den neuen Tag! Möge ihm und seiner Mutter das Leben recht viel Sonne bringen nach dieser schweren Nacht! w—ss.

„Auf einem Fliegerhorst an der Nordsee" — so heißt ein mit schönen farbigen Aufnahmen ausgestatteter Aufsatz im Augustheft von Velhagen & Klasings Monatsheften. Wir erfahren in dem Beitrag Näheres über die Arbeit deutscher Soldaten, eine Arbeit, die in ihrer Wichtigkeit und in ihrer Einsatzbereitschaft nicht jedem von uns sofort einfällt, wenn wir an die großen Taten unserer Wehrmacht denken. Auch bei ihnen ist die Front, wenn der Feind auch viele hundert Kilometer entfernt sitzt. Wie häufig sind sie mit ihm über der Nordsee zusammengestoßen, auf Tod und Leben, manchmal ganz unversehens, wenn plötzlich die Wolkendecke auseinanderriß. Bei ihren weiten Aufklärungsflügen haben sie manchen Strauß mit bewaffneten Fischdampfern ausgefochten oder sich mit britischen Kampfflugzeugen herumschlagen müssen. Erst recht fühlte sich der Fliegerhorst als eine große Familie, wenn der Engländer angriff, wenn er es wagte, bis an die deutschen Küsten vorzustoßen und teuer dafür bezahlen mußte. Die Kameraden von der Flak, die von den Geschützen ebenso wie die von den Scheinwerfern und Horchgeräten, bereiteten dem Angreifer einen höllischen Empfang. Die gewaltigen Trichterohren der Richtungshörer lauschten den Aether ab, gespenstisch geisterten die langen Leuchtarme der Scheinwerfer zum Himmel empor, und ehe sich's der Feind versah, lag er im wohlgezielten Feuer der Flakgeschütze. Was dann von seinen Kampfflugzeugen noch übrigblieb, wurde von den Jagdflugzeugen gehetzt, die sofort gestartet waren, um dem Tommy den Rest zu geben. Da entspann sich am nächtlichen Himmel noch eine Kette von Kämpfen, bis mancher der stolzen „Wellington"-Bomber einer leuchtenden Fackel gleich in das Meer abstürzte.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

10000 Tonnen-Dampfer versenkt

Wer für England fährt, muß auf alles gefaßt sein

(PK.) Kapitänleutnant Schuhart berichtet über seine U-Boot-Feindfahrten:

„Der Atlantik ist leer geworden. Wo früher Schiff auf Schiff gezogen kam, vergehen jetzt oft Tage, ehe das Boot etwas zu Gesicht bekommt. Auch wir haben seit Tagen vergeblich Ausschau gehalten, bis mir eines mittags dann doch wieder einmal das Glück lachte: Ein Dampfer mit Kurs nach England kam in Sicht.

Getaucht fahre ich an den Dampfer heran; 2000 Meter querab von ihm wird „Preßluft auf alle Tanks" aufgetaucht, noch im Auftauchen — der Turm kommt gerade frei vom Wasser — springt schon die Geschützbedienung aus dem Boot heraus an das Geschütz, und nach noch nicht einer Minute gellt schon unser Warnungsschuß über das Wasser.

Der Dampfer — ein neutrales Schiff mit 10 000 Tonnen Weizen von Buenos Aires nach England — stoppt sofort. Völlig kopflos und überhastet springt die Besatzung in die Boote. Für sie ist unser Auftauchen eine unangenehme Ueberraschung und doch auch keine. Sie wissen genau: Wer für England fährt, muß auf alles gefaßt sein. — Aber England zahlt gut und die Reeder sind wohl auch gewissenlos genug, auf Grund der Heuerverträge die Besatzungen gegen ihren Willen in das Kriegsgebiet zu schicken. Der Kapitän bekommt von mir den genauen Schiffsort, den Kurs zur nächsten Küste. Lebensmittel und Rauchwaren sind in den Booten, aber Rum wird gern von der Besatzung genommen. Dann setzen die „Schiffbrüchigen" Segel und machen sich auf den Weg. Wir können nichts mehr für sie tun. Nicht lange haben wir uns mit diesen Liebesmühen aufgehalten. Im U-Boot-Einsatz heißt es schnell sein, weg mit der Beute, ehe etwas dazwischen kommt.

Die Geschützbedienung bringt dem Dampfer ein paar Löcher in der Linie bei. Langsam läuft er voll. Wir sind noch beim Schießen, plötzlich 2000 m von mir entfernt, ein U-Boot, gerade taucht es auf. Zuerst Erschrecken, dann weiß jeder, es kann nur ein Kamerad sein, ein Engländer hätte uns schon längst mit einem Torpedo abzuschießen versucht.

Großer Jubel, als sich herausstellt, daß es sich sogar um ein Boot unserer Flottille handelt. Gleich uns, aber später, hatte das Boot die Rauchfahne des Dampfers gesehen, war ebenso zum Angriff angelaufen, hatte beobachtet, daß der Dampfer stoppte, und sich unter Wasser an ihn herangeschlichen. Nahe an ihn herangekommen, fand er sein Angriffsziel, sozusagen „schon besetzt". Die Besatzung des 10 000-Tonners, die alles mit ansieht, denkt sich wohl ihr Teil: Zwei deutsche U-Boote gleich auf einmal. Wir denken uns auch unseren Teil: Wie vorsichtig muß man doch stets mitten im Atlantik sein. Jede Mastspitze, jede Rauchfahne zieht natürlich magnetisch Freund und Feind an. Wäre der Freund ein englisches U-Boot gewesen . . ."

Wilhelmshavener Kinder fahren aufs Land

Die Jugend schwelgt augenblicklich im Genuß der Ferien. Die großen Ferien dauern in diesem Jahre besonders lange und das ist niemandem mehr recht als den Jungen und Mädeln, die nun nicht nur Zeit haben, dem Bauern bei der Ernte zu helfen, sondern sich auch nach Herzenslust erholen können.

Das nationalsozialistische Deutschland hat schon in allen Jahren seit der Machtergreifung großen Wert darauf gelegt, der Jugend die richtige Erholung zu vermitteln, die gerade sie braucht. In jedem Jahre sind mit Hilfe der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt die Kinder der Stadt aufs Land gefahren und auch in diesem Jahre soll es trotz des Krieges nicht anders sein. Ja, trotzdem die NSV. viele zusätzliche Aufgaben bekommen hat, wird die Kinderlandverschickung in verstärktem Umfange durchgeführt. Der Jugend soll Gelegenheit gegeben werden, für einige Wochen aus der Stadt herauszukommen in andere Landschaften, unter andere Menschen, in die schöne Natur unseres Vaterlandes.

Der Hauptmonat dieser Kinderlandverschickung ist der August. In den nächsten Tagen werden in Wilhelmshaven alle NSV.-Dienststellen sich fast ausschließlich dieser Aufgabe widmen. Wir wiesen in der gestrigen Ausgabe schon kurz darauf hin, daß die NSV. alle Eltern, die ihren Kindern einen Erholungsaufenthalt auf dem Lande bieten wollen, bittet, sich sofort bei ihrer zuständigen NSV.-Ortsgruppe anzumelden.

Vorerst sollen in der Zeit vom 1. bis 15. August über 1500 Kinder aufs Land fahren. Sie werden nicht nur in die südlichen Landkreise unseres Gaues kommen, sondern auch in den Gauen Pommern, Mecklenburg, Thüringen, Sachsen und Niederdonau in den Familien auf dem Lande Aufnahme finden. Neben dieser Kinderlandverschickung soll auch der Besuch der Kinder bei Verwandten durch die NSV. besonders gefördert werden.

Die NSV. wendet sich nun an alle Wilhelmshavener Eltern, die Interesse haben an einer Entsendung ihrer Kinder aufs Land. Sie werden gebeten, sich in den nächsten Tagen bei ihrer NSV.-Ortsgruppe anzumelden. Für diese Anmeldung sind die Ortsgruppendienststellen der NSV. täglich von 19 bis 20 Uhr geöffnet. mk.

Kriegsgefangene im deutschen Arbeitseinsatz

Mehrere Zehntausend in jedem „Stalag" — Westliche Gefangene für gewerbliche Betriebe

In den Kämpfen dieses Krieges sind auf allen Fronten außerordentlich hohe Zahlen von Kriegsgefangenen eingebracht worden. Sie wurden im Rahmen der internationalen Vereinbarungen in Zusammenarbeit von OKW. und Reichsarbeitsministerium in einer Millionenzahl in den deutschen Arbeitseinsatz gebracht. Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlager, „Stalag", die im allgemeinen ein Fassungsvermögen von mehreren 10 000 Kriegsgefangenen haben, befinden sich jetzt in nahezu allen Wehrkreisen. Wie Regierungsrat Dr. Hölk im Reichsarbeitsblatt berichtet, hat das OKW. von vornherein eine Abordnung der Landesarbeitsämter und Arbeitsämter in die Stalag im Interesse des zweckvollen Arbeitseinsatzes der Kriegsgefangenen vorgesehen.

Ein großer Teil der polnischen Kriegsgefangenen wird auf Grund eines Gnadenaktes des Führers aus dem Kriegsgefangenenverhältnis entlassen und verbleibt der Landwirtschaft in Gestalt von zivilen Arbeitern.

Dagegen ist der Einsatz von Kriegsgefangenen aus den Armeen der Westmächte noch im vollen Gange. Zwei Monate nach Beginn der Kampfhandlungen waren bereits über 250 000 westliche Kriegsgefangene in der Wirtschaft eingesetzt. Diese westlichen Kriegsgefangenen werden — ebenfalls außerhalb der landwirtschaftlichen Arbeitsspitzen — im wesentlich größeren Umfange für die gewerbliche Wirtschaft in Betracht kommen können. Die bisher vorliegenden Anforderungen auf Gestellung von Kriegsgefangenen verteilen sich im Reichsdurchschnitt zu 53 vH. auf Land- und Forstwirtschaft und zu etwa 47 vH. auf gewerbliche Arbeiten jeder Art. Nachdem der Landwirtschaft im Reich inzwischen allein an polnischen zivilen und kriegsgefangenen Arbeitskräften rund 700 000 Personen zugeführt sind, kann damit gerechnet werden, daß nach Ueberwindung der landwirtschaftlichen Arbeitsspitzen noch eine größere Zahl von westlichen Kriegsgefangenen der gewerblichen Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden können. Damit besteht begründete Aussicht, deren Anforderungen im Verlauf des Sommers und Herbstes, jedenfalls für kriegswichtige Ziele zu decken. Voraussetzung ist, daß die Arbeiten für Kriegsgefangene erlaubt sind. Deutsche Arbeitskräfte können dann für wichtigere Aufgaben freigemacht werden. Anfragen und Anforderungen auf Gestellung von Kriegsgefangenen sind an die für die Arbeitsstelle örtlich zuständigen Arbeitsämter zu richten.

„Kurier"-Luftschutz-Fragekasten:

Der feste Schlaf unserer Mitbewohner

Frage: Können sich die Hausbewohner dagegen verwahren, vom Luftschutzwart bei Fliegeralarm aus dem Bett getrommelt zu werden?

Antwort: Es gibt Menschen, die einen beneidenswerten festen Schlaf haben und aus diesem Grunde gehört es mit zu den Pflichten des Luftschutzwartes, solche Hausbewohner, die bei Fliegeralarm oder auch Flakbeschuß nicht im Luftschutzraum erscheinen, energisch zu wecken. Dies kann durch Betätigung eines Hausalarmgeräts (Gong, Eisenbahnschiene, Topfdeckel usw.) oder Zuruf geschehen. Diese etwas unsanfte Art, aus dem Schlaf gerissen zu werden, ist zwar nicht immer angenehm, aber kriegsbedingt. Es ist deshalb völlig abwegig, einem Luftschutzwart deshalb Vorwürfe zu machen, er erfüllt nur seine Pflicht. Die Erfahrung hat bereits vielfältig gezeigt, auch am Ort, daß Menschen nur deshalb zu Schaden gekommen sind, weil sie den Luftschutzraum nicht aufgesucht haben.

Verdunkelungszeit. Von Freitag, 26. Juli, 21.33 Uhr, bis Sonnabend, 27. Juli, 5.33 Uhr.

Frage: Können im Luftschutzraum Lebensmittel, z. B. Kartoffeln, Tonnengemüse, Einmachegläser usw. untergebracht werden?

Antwort: Die ersten Ausführungsbestimmungen zum § 1 der 9. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz besagen, daß die Luftschutzräume im Kriege soweit geräumt werden müssen, daß der notwendige Luftbedarf von 3 cbm je zu schützende Person sowie sichere Begehbarkeit der Luftschutzräume gewährleistet sind. Die Unterbringung von Tonnengemüse und unter Umständen auch Kartoffeln erscheint jedoch auch bei der Erfüllung der oben genannten Forderungen nicht angebracht, denn den Hausbewohnern kann nicht zugemutet werden, sich in einem übelriechenden Luftschutzraum aufzuhalten. Außerdem haben gewisse Erfahrungen bei den letzten Luftangriffen auf Wilhelmshaven gezeigt, daß auch Einmachegläser und andere Gegenstände dann sehr gefährlich sein können, wenn sie durch Bombeneinschläge von den Borten heruntergeschleudert werden. Der Luftschutzraum ist zweckmäßigerweise gänzlich zu räumen.

Landesbibliothek Oldenburg

Britische Schandtat:

Seenotflugzeug wie ein Sieb durchlöchert

Bristol-Blenheim beschoß deutsche Rote-Kreuz-Maschine / 20 Stunden auf dem Wasser getrieben

PK. Der Luftkrieg gegen England macht besondere Sicherheitsmaßnahmen unserer fliegenden Besatzungen nötig. Alles Menschenmögliche ist von dem in dem Kanalabschnitt angesetzten Fliegerkorps getan und vorbereitet worden, um Besatzungen, die infolge Motorenschadens oder Feindeinwirkung aufs Meer niedergehen müssen, aus Seenot zu retten. Diese Sicherheitsboote und Flugzeuge sind weithin durch rote Kreuze und weißen Anstrich gekennzeichnet und vom Genfer Roten Kreuz anerkannt. Bisher konnte man annehmen, daß diese Rettungsflugzeuge noch selbst von England geachtet würden, doch der 11. Juli hat uns auch der letzten Illusion beraubt. Ein englisches Kampfflugzeug griff ein Seenothilfsflugzeug an und brachte es zum Absturz. Dieser Vorfall zeigt wieder einmal, daß England den letzten Rest von Anstand in seiner Kriegsführung fallen gelassen hat und in seiner Ohnmacht zu den verwerflichsten Mitteln greift.

FT.-Gerät surrt ununterbrochen

Die Besatzung gibt folgenden Tatsachenbericht:

Großalarm in unserer Seenotdienststelle. Das FT.-Gerät surrt ununterbrochen, kaum sind die ersten Worte zu lesen, als schon ein Boot klar gemacht wird und mit den Mechanikern in voller Fahrt zu dem weißen Rettungsflugzeug übersetzt. Wir stehen am FT.-Gerät und verfolgen den Bleistift des Funkers. Kaum ist die Position auf dem Papier festgehalten, als wir schon in das zweite Boot springen und zu der braven He. 59 herübereilen. Wenige Sekunden, und unter der weißen Gischtlinie erheben wir uns zur Rettung der Kameraden in unser ureigenstes Element. Mit voller Fahrt eilen wir dem angegebenen Standort, nahe der englischen Küste, zu. Keine Minute länger als unbedingt notwendig sollen die vier Kameraden auf die ersehnte Hilfe warten. Während wir suchen, wird alles zur Aufnahme fertig gemacht. Angestrengt suchen die Augen des Beobachters die weite Wasserfläche ab. Bald müssen wir die He. 111 in unseren Blickkreis bekommen.

Mit Vollgas in den Himmel

„Achtung! Motorengeräusch!", gibt das FT.-Bordnetz an alle Besatzungsmitglieder. Nun, uns konnte das wenig stören, als Rotkreuzflugzeug sind wir ja für alle und jedermann unverletzlich. Nur hin und wieder ein kurzer Seitenblick in der angegebenen Richtung, sonst aber ist unsere Aufmerksamkeit restlos auf die Wellen gerichtet. Am Horizont taucht eine Maschine auf. Keine Frage, ein Engländer. Die Sache wird brenzlig, trotz weißem Anstrich und rotem Kreuz, denkt der Flugzeugführer und zieht das Flugzeug mit voller Pulle (Vollgas) in den Himmel. Aber was soll unser Vogel, so gut er auch für seine Zwecke ist, gegen ein Kriegsflugzeug ist er in bezug auf Geschwindigkeit weit unterlegen. Und richtig, wenige Augenblicke und die Bristol-Blenheim ist auf zwanzig Meter an uns heran. Genau können die Engländer unser rotes Kreuz erkennen. Die Nerven vibrieren, Sekunden voll dramatischer Spannung werden zu Ewigkeiten. Wird er unsere vollkommen unbewaffnete Maschine mit seinen MG.s zerhacken? Unsere Zuversicht zerbricht unter dem im gleichen Augenblick einsetzenden Feuerhagel. Die He. 59 wird zerhackt, wie ein Sieb ist das Flugzeug durchlöchert.

250 Kilometer sind es bis an Land

Nur durch ein Wunder ist kein Besatzungsmitglied verwundet. Eine unheimliche Ruhe überkommt den Flugzeugführer, sicher wassert die Maschine auf der bewegten See. Gleich einem Aasgeier schwebt der Engländer über uns. Noch rollt die Maschine aus, als auch das Schlauchboot schon zu unserer eigenen Rettung an der Leine im Kielwasser fährt. Diese Lumpen, auch bei dem Uebersteigen in das Boot schießen sie aus allen Rohren. Herrgott, vollkommen wehrlos dem Maschinengewehrhagel ausgesetzt zu sein, ist bestimmt nicht das schönste Gefühl!

Noch steht uns der schwierigste Abschnitt unseres Abenteuers bevor. Fast 250 Kilometer sind es noch bis zur Insel Alderney. Aber wozu sind wir ausgebildete Seeleute. Mit neuem Mut und vollster Kraft werden die Paddel durch das Wasser gezogen. Stunde um Stunde vergeht, mit dem ausgebauten Kompaß wird genau Kurs gehalten. Vielleicht entdeckt uns auch ein deutsches Flugzeug. Stunden äußerster seelischer und körperlicher Anstrengung folgen. Zehn, fünfzehn Stunden vergehen, nichts als die unendliche Wasserwüste umgibt uns. Und doch ist unser Mut ungebrochen, man kann die Stimmung sogar gut nennen.

Eisern wird weiter gepaddelt

Nach zwanzig Stunden tritt eine leichte Erschlaffung ein. Die saftigen Seemannswitze lösen nur noch ein letztes Lächeln aus. Aber eisern wird weiter gepaddelt. Zum hundertsten Male wird der Kurs überprüft und auch für richtig befunden. Wie kaum jemals vorher wird das Land ersehnt. Der hohe Seegang wirft auch unser kleines Schlauchboot wie eine Nußschale hin und her.

Wie soll man das beschreiben, als wird endlich die Insel Alderney am Horizont auftauchen sahen." Kriegsberichter Hans Joachim Rantz.



Wer zuletzt lacht, lacht am besten!

Dieses Bild erschien längere Zeit vor Kriegsausbruch in dem von dem ungarischen Juden Stefan Lorant gemachten englischen Bildermagazin „Lilliput". In eitler Selbstbespiegelung erklärte das Blatt, die Zeichnung sei eine besonders geistvolle Illustration des Göringschen Wortes: „Kanonen sind besser als Butter." Heute ist den Herrschaften, die das damals besonders belustigend fanden, das Lachen längst vergangen. Selbst im Buckingham-Palast hat man an Stelle der Butter Margarine kennengelernt. Und was gäbe wohl der englische Rüstungsminister dafür, wenn er seine Kanonenfabriken so großzügig mit Eisen und Stahl beliefern könnte, wie der jüdische Zeichner dieses Bild seinerzeit den Mittagstisch des deutschen Volkes. Aufn. Scherl Bilderdienst, Berlin.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Siebethsburg. Ernteeinsatz. Alle Volksgenossen, die Sonntag, 28. 7., am Ernteeinsatz teilnehmen, treffen sich Sonntag morgen spätestens 5.45 Uhr Ecke Bismarck- und Schillerstraße. Rückkehr gegen 18 Uhr. Verpflegung, Trinkbecher und ein Paar alte Handschuhe mitbringen. Alte Kleidung und möglichst festes Schuhzeug anziehen. Jeder Volksgenosse sehe es als seine Pflicht an, am Ernteeinsatz teilzunehmen.

NSDAP.-Ortsgruppe Skagerrak. Meldeschluß zum Ernteeinsatz heute abend 20 Uhr Hollmannstraße 47. Teilnahme Ehrenpflicht. Abfahrtszeit und Sammelplatz steht morgen in den Zeitungen.

SA.-Marinestandarte 116. Am Sonntag, 28. Juli, stehen alle Einheiten, einschließlich Stabsangehörige, zum zweiten Ernteeinsatz morgens um 6 Uhr auf dem Hof des Standarten-Dienstgebäudes. Anzug: Arbeitszeug, soweit vorhanden Regenmäntel, Gummistiefel oder Schuhe, alte Handschuhe und Tagesproviant.

Wehrmannschaft der Marinestandarte 116. Antreten heute 20 Uhr Hof der Standarte, Kirchreihe.

NSKK.-Standort Wilhelmshaven. Sonnabend, Sonntag und Montag fallen die Sturmdienste der Wilhelmshavener NSKK.-Motorstürme aus. Sonderdienste werden durchgeführt. — Sämtliche Männer nehmen am Sonntag am Ernteeinsatz der Partei teil und melden sich bei ihren zuständigen Ortsgruppen.

NSKK.-Motortrupp 35/M 63. Antreten Freitag 20.15 Uhr „Augustiner", Schulstraße 2.

NSV., Kreis Wilhelmshaven. Die Ortsgruppengeschäftsstellen der NSV. sind ab sofort bis einschließlich Mittwoch für die Ausstellung von Entsendungsscheinen für die Kinderlandverschickung von 19 bis 20 Uhr zu besetzen. Die Kreisamtsleitung.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Kreis Wilhelmshaven. Der Soldatenfrauen-Nachmittag muß von Dienstag auf Freitag, 2. August, verlegt werden. Alle für Dienstag getroffenen Abmachungen (Schmükken usw.) gelten in gleicher Weise für Freitag.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Arngast. Heute nachmittag 4 Uhr im Heim kurze Besprechung aller Zellenfrauenschaftsleiterinnen.

HJ.-Fliegergefolgschaft 1/59. Antreten heute um 19.30 Uhr vor dem „Banter Bürgergarten".

Der Sport-Kurier

Eintracht Braunschweig in Wilhelmshaven

Spielvereinigung Wilhelmshaven 05 will Revanche nehmen

Am Sonntag beschert die Spielvereinigung 05 Wilhelmshaven unserer großen Sportgemeinde wieder ein weiteres bedeutendes Spiel. Eintracht Braunschweig wird am Nachmittag auf dem Marinesportplatz zum Fußballkampf antreten. Wir glauben, daß es wieder zu einem großen Kampf kommen wird, denn Eintracht Braunschweig ist seit Jahren eine der technisch besten Mannschaften Norddeutschlands. Zum anderen wird die in bester Aufstellung antretende Wilhelmshavener Mannschaft versuchen, die vor einigen Wochen etwas unglücklich bezogene Niederlage von 4:3 wieder wettzumachen. Darüber hinaus wird die Mannschaft der Spielvereinigung natürlich vor heimischem Publikum beweisen wollen, daß sie ihre gute Form wiedergefunden hat. Findet sich die Mannschaft zu derselben Leistung, wie letzten Sonntag gegen den deutschen Exmeister Hannover 96, so dürfte auch das Wilhelmshavener Publikum wieder seine Freude an seiner Mannschaft haben.

Die Spielvereinigung tritt in derselben Aufstellung wie gegen Hannover 96 an, wobei nur die Mitwirkung Hahns in Frage gestellt ist, für den aber so guter Ersatz wie Kamenzien (wenn man da überhaupt von Ersatz sprechen kann), Heidenthal und Klingeberg zur Verfügung steht. Folgende Mannschaft wird also das Spiel bestreiten:

Haas (KM.), Renkens (KM.), Prielipp, Funk, Hesse und Hahn (KM.) (?), Feldmann (KM.), Heinrich (LW.), Holzapfel und Albrecht (KM.), Lorenz. An dieser Aufstellung ist interessant, daß erstmalig vor eigenem Publikum Lorenz Linksaußen spielt. Er hat in der Fachpresse, die über das Spiel in Hannover schrieb, eine glänzende Kritik gefunden. Es war nur viel Pech dabei, daß ihm nicht die entscheidenden Treffer gelangen. Vor eigenem Publikum sollte es langen. Jedenfalls wird es am Sonntag wieder Großkampfstimmung auf dem Marinesportplatz geben.

Die Mannschaftsaufstellung aus Braunschweig liegt noch nicht vor, nach telefonischem Anruf in Braunschweig steht aber fest, daß der repräsentative Ender und der Internationale Pipin Lachner dabei sein werden. Die Aufstellung der Braunschweiger bringen wir morgen. — Schiedsrichter ist Dathe, St. Georg Hamburg, einer der Besten der Nordmark.

Fußballspiel am Sonntag, 28. 7., 15 Uhr Marinesportplatz

Eintracht Braunschweig (Bereichsliga)
gegen Wilhelmshaven 05 (Bereichsliga)

BSG.-Kriegsmarinewerft

Maschinenbau — 1. Feuerwache 2:1 (2:1)

Knapp aber verdient siegte die Mannschaft vom Maschinenbau gegen die geschwächte Mannschaft der 1. Feuerwache.

Artillerie — Schlosserei

Heute abend findet auf dem Manteuffelplatz obiges Treffen der Gruppe 4 statt.

Weitere Spiele

Sonnabend, den 27. Juli:
Frisiaplatz 15 Uhr: Kesselschmiede — Grodenbatterie
Frisiaplatz 16.45 Uhr: Artillerie 2 — E.-Werkstatt 2.
MAA.-Platz 17.30 Uhr: Jungliga — Adler Jgl. (Punktspiel)
MAA.-Platz 19 Uhr: 1. Wettkampf-Mannschaft — Adler 1 (Punktspiel).
Sonntag, den 28. Juli:
Adlerplatz 11 Uhr: Adler 2 — 2. Wettk.-Mannschaft.

1. Wettkampf-Mannschaft — Adler 1

Nach der Entscheidung des Bereichsfachwartes werden die Spiele der 2. Mannschaft der Spvg. 05 nicht als Punktspiele gewertet. Dadurch hat Adler nur zwei und die BSG. keinen Verlustpunkt. Sollten die BSG.er gewinnen, sind sie Meister; auch ein Unentschieden könnte genügen. Bei einem Sieg von Adler würden die letzten Spiele beider Mannschaften gegen Jever den Ausschlag geben. Unter diesen Umständen ist das morgige Spiel als eine gewisse Vorentscheidung anzusehen. Es heißt also alles hergeben, um den Sieg und damit die Meisterschaft zu halen.

MAA.-Platz Sonnabend 19 Uhr
Adler I. gegen BSG. I.
vorher Jungliga

Zwei wertvolle Heimatbücher

Nordwestmark, Dichtung und Forschung im Raum Weser-Ems — Hermann Allmers: Aus Heimat und Ferne

Mitten in dem großen Entscheidungskampf des deutschen Volkes sind zwei Bücher erschienen, die zwar nicht in direktem Zusammenhang stehen mit dem Geschehen dieser Tage, die aber dennoch auch jetzt ihre Bedeutung haben. Es handelt sich um zwei Heimatbücher von besonderer Art. Wir wissen, daß die Macht eines Volkes im Zusammenklang seiner militärischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Stärke und Werte begründet ist, und wir wissen, daß an den kulturellen Werten die einzelnen Gaue und Landschaften auf ihre ihnen eigentümliche Weise ihren Anteil haben und daß diesen einzelnen Werten eine um so größere Stärke innewohnt, je mehr sie dazu angetan sind, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen dieser Landschaft zu wecken und zu fördern und sie gleichzeitig hinzuweisen auf das große Vaterland, dem wir alle zugehören.

So dürfen wir ein Buch betrachten, das jetzt im Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., erschien als erster Band einer „Nordwestmark" betitelten Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft für den Raum Weser-Ems, e. V. Es behandelt die Dichtung und Forschung im Raume Weser-Ems. Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver hat dem Buch einige Worte mit auf den Weg gegeben, in denen er die Aufgabe der Forschungsgemeinschaft umreißt, deren Arbeit, richtig erfaßt, eine wichtige Förderung der politischen und weltanschaulichen Aufbauarbeit der Partei in unserem Raume bedeuten wird. Grundlegend sind Beiträge von Gauorganisationsleiter H. Walkenhorst und Präsident Theilen, wozu der Beitrag von Gauhauptstellenleiter Hugo Stratmann über den Bookholzberg als geistigen und weltanschaulichen Mittelpunkt unseres Gaues kommt. Dieser Artikel aber weist schon hier auf die Kultur unseres Gaues, durch die das Buch einen Querschnitt gibt. Was Männer und Frauen unseres Gaues ersannen und erforschten, das vermittelt uns die Fülle der Beiträge heimatlicher Forscher und Dichter. Themen aus der Heimatkunde unseres Gaues, aus der Geschichte unserer Heimt, aus Sage und Kunst wechseln mit Proben heimatlicher Dichtung; ob es ein Gedicht von Heinrich Diers ist oder von Manfred Hausmann, ein heimatliches Märchen von Marie Ulfers, eine Betrachtung von August Hinrichs, eine Novelle von Ludwig Bäte, ein Märchen von Wilhelm Scharrelmann — immer ist es die Heimat, die sich dehnt zwischen dem Nordseestrand und dem Mittelgebirge, die wir in dieser Dichtung erleben. Den verstorbenen Heimatforschern Dr. h. c. Schütte und Dr. h. c. Krüger sind von berufener Seite Nachrufe gewidmet, der Wilhelmshavener Stadtarchivar Edgar Grundig berichtet in einem Artikel „Wo heute Wilhelmshaven steht . . ." aus dem alten Neuende und Heppens. Eine besondere Bereicherung des Buches ist die beigegebene Heimatkarte für den Raum Weser-Ems, die bebildert und dadurch besonders anschaulich und reizvoll ist. —

Es gibt keinen Namen, der so eng mit unserer Küstenlandschaft verknüpft ist wie Hermann Allmers. Sein „Marschenbuch" ist auch heute noch das volkstümliche Werk für unsere engere Heimat. Gewiß hat sich seit 1857, als es zum ersten Male erschien, vieles verändert, so daß große Teile dieses Buches heute überholt sind. Dieser Tatsache ist nun bei der Herausgabe einer Auswahl aus dem dichterischen Werk Hermann Allmers' Rechnung getragen worden. In der auf Veranlassung von Gauleiter Otto Telschow in Otto Meißners Verlag, Hamburg 1, herausgegebenen Buchreihe „Von der Weser bis zur Elbe" ist im 2. Band das Wesentliche aus dem Werk des Marschendichters von Rechtenfleth unter dem Titel „Aus Heimat und Ferne" zusammengefaßt. Wir finden in diesem Werk das von allem Ueberholten und heute Ueberflüssigen befreite Marschenbuch, einen Auszug aus Hermann Allmers' Schilderung seiner Italienreise „Römische Schlendertage", Abschnitte aus einem die bremische Geschichte berührenden Werk unter dem Titel „Aus Bremens Franzosenzeit", eine Gedicht-Auswahl und am Schluß ein von dem Bearbeiter Dr. Kurd Schulz gezeichnetes Lebensbild des Dichters.

Der Herausgeber hat die ihm gestellte Aufgabe, das Werk Hermann Allmers' neu erstehen zu lassen, gut gelöst. Das Marschenbuch ist auch heute noch in seinem Kern gültig und vermag uns durch die Art, mit der Hermann Allmers uns Land und Leute der Marsch schildert, auch jetzt noch zu fesseln. Ja, es steckt eine unbändige Kraft in diesem Werk, und allen denen, die aus anderen Teilen des Reiches hierherkamen und die das Wesen unserer Landschaft kennen und verstehen lernen wollen, kann nur das „Marschenbuch" empfohlen werden, es gibt nichts Vollkommeneres. Es weht durch dieses Werk wahrhaft ein Hauch von dem eigenartigen Zauber unserer Marschenlandschaft und die Art der Menschen dieses Landes wird uns bildhaft nahegebracht.

Ueber dieses Marschenbuch hinaus aber lernen wir durch das vorliegende Buch das Gesamtwerk des Dichters kennen. Auch das ist lebendig geblieben bis auf den heutigen Tag. Es ist das Werk eines Mannes mit einem leidenschaftlichen Herzen und einem Sinn für alles Schöne und Erhabene. Er wußte das Große zu erkennen, er hat die Helden seiner Heimat mit kraftvollen Worten besungen wie er die Schönheiten Italiens begeistert zu schildern verstand. Zu Unrecht war sein Werk schon zu sehr in Vergessenheit geraten, seine Bücher vergriffen, nur das Friesenlied lebte noch im Munde des Volkes. Dieses Buch hat eine Pflicht gegenüber dem Marschendichter erfüllt. Wir sind davon überzeugt, daß viele es dankbar begrüßen werden. Theodor Murken.

Landesbibliothek Oldenburg

Bis ins dritte Geschlecht

Ein Roman aus des Reiches Westmark

Von Erich Brandt-Lüneburg

16. Fortsetzung.

Liebe des freien Mannes gründet den Herrscherthron wie Fels im Meer. Wer Wind säet, wird Sturm ernten. Und es gibt Stürme, die so allerhand hinwegfegen. Wir werden die Frage, von der wir jetzt reden, nur durch einen grundsätzlichen Wandel unserer Sozialpolitik lösen. Und deshalb handelt es sich um ein politisches Problem."

Der Widerstand der anderen wuchs. Hans Heinrich, der als Jüngster im Kreise nur still zuhörte, stellte es mit steigender Sorge fest.

„Sie haben wunderliche Ansichten, verehrter Herr Martell", spöttelte der Zollrat sehr von oben herab, „man könnte versucht sein, in Ihnen einen verkappten . . ."

„. . . sprechen Sie ruhig weiter, Herr Zollrat, Ihnen nehme ich wirklich nichts übel —"

„. . . na je denn, in Ihnen einen verkappten Sozialdemokraten zu vermuten."

Nun mußte es zum Klappen kommen. Der Zollrat war recht aufgeregt. Im Eifer des Gefechtes war er wohl über die in dieser Gesellschaft übliche Grenze hinausgegangen. Nun, er war Beamter und Soldat und stand für sein Wort ein, mochte kommen, was da wollte. So ein Mann wie dieser Martell mußte doch eigentlich in den besseren patriotischen Kreisen erledigt sein für immer. Und doch konnte sich Haberbosch eines unbehaglichen Gefühls über so viel Gelassenheit, mit der Martell seinen bedächtigen Schluck aus dem Weinglase tat, nicht erwehren.

„Ich will auf Ihren Vorwurf nicht näher eingehen, Herr Zollrat. Er trifft mich nicht. Daher lohnt es sich für mich nicht, ihn im einzelnen zu zerpflücken. Aber eine einzige Frage will ich Ihnen vorlegen: seit 1878 haben die Stimmen der Sozialdemokraten ständig zugenommen. Was sagen Sie zu dieser unwiderlegbaren Erscheinung?"

Der Zollrat kam um eine klare und männliche Antwort auf die klare und männliche Frage nicht herum. Er überlegte; in Geheimrat van der Kuhlen erwuchs ihm unerwartet ein Bundesgenosse.

„Da bedarf es doch wirklich keiner langen Überlegung, Herr Martell", griff er gewichtig in das Rededuell der beiden Kampfhähne ein, „das ist einfach und allein darauf zurückzuführen, daß die Agitation der Roten unter hilfreicher Assistenz der liberalen Elemente ganz unglaubliche Formen angenommen hat, trotz aller Vorschriften und Gesetze und Verordnungen. Die Proleten müssen eben doch in ihre Schranken verwiesen werden."

„Ganz recht", bekräftigte der Zollrat, dankbar für die Hilfe. „Ganz meine Meinung. Prost, Herr Geheimrat. Jede humane Behandlung dieser Fragen schürt das Feuer nur noch mehr. Ausrotten muß man alle Proleten, ausrotten, sage ich . . ."

Der Kommandoton prallte an Martell ab. Stimmaufwand sah er nicht als geistiges Kampfmittel an. „Und gerade da liegt Ihr Denkfehler. Sie vergessen nur die Kleinigkeit zu bedenken, daß in jedem gesunden Menschen, der seine Arme zu rühren weiß und ein wenig über das Heute hinaus sinnt, das gleichfalls durchaus gesunde Bestreben herrscht, es weiter zu bringen oder doch wenigstens seinen Kindern ein besseres Dasein zu verschaffen. Wer dieses Streben nicht hat, ist ein jämmerlicher Treahnkous — ach so, das verstehen Sie Ostpreuße natürlich nicht, also ein jämmerlicher Waschlappen, und allerdings nicht wert, daß sich andere für ihn einsetzen."

Der Zollrat sperrte den Mund weit auf und vergaß ganz, dem Bürgermeister Bescheid zu tun, der ihm augenzwinkernd zutrank.

„Wahrscheinlich sind Sie, verehrter Herr Zollrat, mit Ihrem Los ganz zufrieden. Sie können auch zufrieden sein: nach sorgfältiger Erziehung im wohlgesicherten und behüteten Elternhause eine tadellose Schulbildung, Einjährigenjahr, Studium, höhere Beamtenlaufbahn, in verhältnismäßig schon recht jungen Jahren Zollrat mit auskömmlichem Gehalt — pensionsberechtigt — was würden Sie wohl sagen, Herr Zollrat Haberbosch, wenn Sie als zehntes Kind eines armen Zigarrenmachers das Licht dieser trotz allem so schönen Welt erblickt hätten?"

Gottlieb Teeuwen schmetterte sein lautes Baßlachen dem ganz entgeisterten Haberbosch ins Gesicht: „Hab ich dat nich gleich gesagt? Weißt du noch, Hermann, wie wir beiden hier angefangen haben? Damals waren wir doch auch welche von diesen „Proleten!" Herrjehmineh, wenn wir beiden damals ausgerottet worden wären, könnten heute über zweihundert brave Arbeiter sehen, wo sie ihr Brot verdienen, gäbe es in Westernkirchen überhaupt keine Zigarrenindustrie und wahrscheinlich auch kein Hauptzollamt, sondern eine gewöhnliche Grenzstelle . . . Prost, Herr Zollrat!"

Martell blieb ernst. „Die Antwort will ich Ihnen gern schenken, Herr Haberbosch. Was von Anfang an fehlerhaft ist, kann niemals besser werden, auch wenn noch soviel Zeit vergeht. Aber mit der Verachtung alter Erkenntnis kommen wir nicht weiter. Der ist der rechte Mann an seinem Platz — mag er nun Zigarrenmacher oder Zollrat oder meinetwegen sogar Kaiser sein — wer den Pulsschlag seiner Zeit vernimmt, ihre Not wie eigene fühlt und seine Mission auszuführen entschlossen ist."

„Noch haben Sie mich nicht bekehrt, Herr Martell. Sie hegen gefährliche Gedanken, die in den breiten Massen leicht noch mehr Verwirrung anrichten können. Ausschlaggebend ist doch immer die Rentabilität eines Betriebes. Die Aktionäre wollen Dividenden sehen. Das steht doch wohl im Vordergrund, weil es ihr gutes Recht ist. Und im Mittelpunkt alles wirtschaftlichen Denkens steht das Streben nach größtmöglichem Gewinn."

„Und wieder irren Sie, Herr Haberbosch. Ausschlaggebend ist nicht das Geld als Wertmesser, sondern Herstellung, Bewegung und Verbrauch der Waren, ist der wirtschaftende Mensch, nicht die Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft, ist die Befriedigung eines Bedarfs, der dem Kulturstand unseres Volkes entspricht."

„Eine lange Vorlesung, die mir — offen gestanden — ziemlich neu ist", gab der Zollrat gequält zu, „von dieser Seite her habe ich mich mit den Dingen doch noch nicht beschäftigt."

Hermann Martell sah gedankenvoll in sein Burgunderglas. „Ich habe viele Irrwege durchwandert, die ich wohl erst abschreiten mußte, um eigene Fehler zu erkennen! Was wissen Sie denn davon, meine Herren, was es heißt, tausendmal dasselbe tun! Das bedeutet geistige Oede, in der die Gewissenhaftigkeit ertrinken muß. Das bedeutet, daß immer neue Maschinen den Segen der Arbeit in Fluch verwandeln und die schrankenlos gewordene Technik den Glauben des Volkes an sich selbst erstickt, wenn nicht ein gesunder Ausgleich geschaffen wird. Dann haßt es dieses Leben, das bald nicht mehr lebenswert ist, und es haßt schließlich die Nation!"

„Also doch Sozialdemokrat", entfuhr es dem Zollrat, schärfer, als er wohl beabsichigtte.

„Ich könnte Ihnen dienen. Es darf nicht mehr Leute geben, die sich mit großem Pathos national nennen und nur aus der Haut ihrer Mitmenschen Riemen schneiden, um sich selbst im bequemen Gurtbett zu räkeln. Es gibt Wirtschaftskapitäne, große und kleine, die ihr Amt mißbrauchen und die Ehre des Arbeiters antasten. Die denken nur an sich und lassen das Volk verkommen."

Hieb um Hieb und Stich um Stich. Hier wurde scharf geschossen.

„Wenn bei der Masse die Verzweiflung tritt an die Stelle der Zufriedenheit, an die Stelle einer wenn auch noch so bescheidenen Lebensfreude die Unlust, dann geht das Gemeinschaftsgefühl verloren. Jedem das Seine. Das bedeutet noch lange nicht: allen das Gleiche. Aber ebensowenig darf es heißen: einem alles! Es gibt keine Herren und keine Knechte . . ."

„In dieser Frage steht Ansicht gegen Ansicht. Wir beide werden uns doch nicht einig. Es ist zwecklos, daß wir weiter darüber streiten." Haberbosch war ratlos und ein wenig erschöpft.

„Schöpferischer Kampf der Geister muß sein", erleichterte Gottlieb Teeuwen ihm gutmütig den Rückzug. Dat Jüppche saß schon wieder vorm leeren Glas, es klopfte an die Türe der Gaststube, dat Bousseljötche kam schlürfenden Schrittes, die Gläser frisch zu füllen. —

Ein verworrener Lärm rumort mit einemmale auf dem Kirchplatz. Niemand im „Bäumchen" weiß, was da draußen geschieht. Es ist ein Rennen und Laufen, ein Ruf hallt herüber: es brennt!, — da schmettert auch schon das Feuersignal. —

Im Honoratiorenstübchen ist es still. Der Kampf mit Worten erstirbt. Bürgermeister Bertges faßt sich zuerst. Er kennt seine Pflicht als Befehlshaber der Feuerwehr. Fort ist er . . .

*

Das Feuerhorn tutete die Bewohner der Stadt aus dem ersten Schlummer. Fensterflügel klirrten leise. Mäßig bekleidete Gestalten lugten hinter schützenden Gardinen schlaftrunken auf die noch leeren Straßen. Mildes Kerzenlicht mischte sich in züngelnden Flackerschein rußender Pechfackeln. Klobige Holzschuhe klapperten auf kugeligen Kattekoppsteinen. Hunde schlugen lauthals an. Kinder weinten.

Bedauernd sah dat Bousseljötche seine geschätzten Gäste im Laufschritt hinter dem Rathaus verschwinden. Fort waren sie.

Der Wirt latschte eilfertig in die Kammer, überstülpte hurtig den quadratischen Schädel mit dem blankgeputzten Tombackhelm, schlenkerte die plattgetrampelten Plüschpantoffeln in die Ecke, schleuderte das Wams hinterher, rutschte mit dickwandigen Beinen in lange Stiefel, langte nach dem Uniformrock, — verdammt, dat Koppel war schon wieder zu eng . . .

Draußen rumpelte schon die erste Spritze vorüber. Ein Schwarm von Gaffern rannte hinterdrein. Es brannte eine Windmühle hinter dem Bahnhof, an der Straße nach Leuth. Das Wasser war knapp. Es mußte in Wagen mit Blechkästen vom Bahnhof und von der Baumschule geholt werden.

Bürgermeister Bertges fackelte nicht lange. Er konnte nicht nur Wein trinken. „Heda, Ihr Bürgersleut', wat kösten de Maulaffen? Heran, wat zwei kräftige Aerm hett . . ."

Die Schlauchleitungen krochen wie träge Riesenschlangen durch taufeuchte Wiesen, über frischgebrochene Aecker. Das unförmige Saugrohr der Spritze versank wie ein klobiger Elefantenrüssel klatschend im überschwappenden Blechkasten des Wasserwagens.

„Wasser — marsch!" kommandierte der Bürgermeister, „Opdenfeld, Signal!" Fortsetzung folgt

Erntezeit — Einkochzeit!

Der Juli schenkt mit vollen Händen,
man erntet jetzt und konserviert,
was Gärten uns und Felder spenden.
Der Einkochtopf — er dominiert!

Er ward aus seiner dunklen Ecke
ins helle Tageslicht gebracht;
jetzt dient er wacker seinem Zwecke —
ist Mittelpunkt der Einkochschlacht!

Der Gläser lange Reihen blitzen,
ihr Platz ist jetzt der Vorratsschrank;
ihr leck'rer Inhalt wird uns nützen,
wenn draußen alles kahl und blank.

Mag Groschengrab auch wütend brüllen —
die Hausfrau weiß, was ihre Pflicht;
jetzt heißt's: die letzten Lücken füllen!
Was eingekocht, verdirbt ja nicht!

Furchtlos und treu und die besten Soldaten

Geschichten von deutschen Generalfeldmarschällen in alter und neuer Zeit
Von der Truppe geliebt, dem Sieg verschworen

Als tapferer General und kühner Feldherr verteidigte der General Georg Derfflinger Brandenburg gegen Schweden, Polen und Franzosen. Der Große Kurfürst ernannte den Sieger von Fehrbellin zum Generalfeldmarschall und erhob ihn in den Adelsstand.

Nicht lange danach wollte der französische Gesandte Herzog von Holstein-Beck Derfflinger wegen seines früheren bürgerlichen Berufes verhöhnen und fragte in seiner Anwesenheit den Kurfürsten: „Ist es wahr, Euer Gnaden, daß in Deutschland Schneider zu Generalfeldmarschällen gemacht werden?"

Da erhob sich Derfflinger, zog seinen Degen und rief: „Hier ist der Mann, von dem dies gesagt wird, und hier ist die Elle, mit der ich jeden Hundsfott, der die deutsche und meine Ehre angreift, nach der Länge und Breite messe!" Der Herzog erblaßte und schwieg.

*

Als Zuchtmeister der jungen preußischen Armee leistete der Feldmarschall Leopold von Dessau zwei preußischen Königen treue Dienste. Bei Kesselsdorf entschied der ungestüme Angriff der von ihm geführten Regimenter die Schlacht. Der Dessauer wußte, wie bedeutungsvoll dieser Angriff war, und ehe er den Befehl dazu erteilte, kniete er nieder und sandte folgendes Stoßgebet zum Himmel:

„Lieber Gott, stehe mir heute gnädig bei, oder, wenn du mir diesmal nicht beistehen willst, so hilf wenigstens auch den Schurken von Feinden nicht, sondern siehe zu, wie es kommt!"

*

Der greise Feldmarschall des Großen Königs, Graf Schwerin, äußerte am Morgen der Schlacht von Prag im Mai 1757 Bedenken über den Erfolg einer Bataille. „Majestät", sagte er, „der Feind hat die günstigere Stellung. Vor allem: er ist in einer Uebermacht, die uns gefährlich werden kann. Wenn wir zehntausend Mann mehr hätten . . ."

„Für die zehntausend will ich Ihn rechnen, Schwerin!" erwiderte Friedrich. „Er führt den linken Flügel, Schwerin!"

Als die Schlacht auf des Schwertes Spitze steht, als Schwerins eigenes Regiment sich schon zur Flucht wendet, sprengt der Feldmarschall zur kämpfenden Truppe, reißt die Fahne an sich und führt seine Soldaten zum siegreichen Angriff. Drei Kugeln treffen ihn, unter der Fahne erlischt sein heldisches Soldatenleben. „Vivat Fridericus!" rufen die Soldaten am Abend, nach erkämpftem Sieg. Der König aber tritt ernst aus der Scheune, in der sein toter Marschall liegt, legt die Finger auf den Mund und sagt: „Still Kinder! Wir haben viel verloren — drinnen schläft Schwerin!"

*

Am 3. Mai 1813 begrüßte der Feldmarschall Blücher seine Truppen mit dieser Ansprache: „Guten Morgen, Kinder! Dit Mal hat et gut gegangen. Die Franzosen sind et gewahr geworden, mit wem se zu duhn hebben. Dat Pulwer is alle. Darum gehn wir zurück bet hinder de Elbe. Da kommen mehr Kameraden und brengen uns wedder Pulver un Blei, un dann gehn wir wedder drup up de Franzosen, dat se de Schwärnot kriegen. Wer nu seggt, dat wi reterieren, dat is een Hundsfott, een schlechter Kerl! Guten Morgen, Kinder!"

Auf seinem Sterbebett ließ er seinen alten Adjutanten rufen und sagte, ihm die Hand drückend: „Sie haben viel von mir gelernt, lieber Nostiz, im Leben und im Kampf, nun sollen Sie auch von mir lernen, wie man ruhig stirbt!"

*

Feldmarschall Graf Moltke stand in der Schlacht von Königgrätz aufrecht im feindlichen Feuer und erteilte in völliger Gelassenheit seine Befehle. Man beschwor ihn, sich zu schonen, aber er lehnte ab: „Es ist Zeit, daß wieder einmal ein General für König und Vaterland fällt!"

*

Im Herbst 1914 stürmen Truppen des 16. Armeekorps den französischen Ort Audun le Roman. Unter heftigem feindlichem Feuer suchen die Musketiere Deckung im Gelände. Da sprengt plötzlich ein Reiter heran, hält aufrecht im Kugelhagel bei den Truppen, zieht den Degen und führt die Kompanien mit weithin schallendem „Vorwärts!" zum Sturm. Als erster reitet er mit seinem Adjutanten in den erstürmten Ort ein, wo die stürmende Truppe ihn jubelnd umringt: Feldmarschall Graf Haeseler, den einstigen Führer des Armeekorps, der als achtundsiebzigjähriger Freiwilliger im Felde steht!

*

Am 31. August 1914 zieht Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der Sieger von Tannenberg, in das befreite Allenstein ein. Unter flatternden Fahnen stehen die Menschen Kopf an Kopf und jubeln dem Sieger zu. Plötzlich hält Hindenburg, eine kurze Handbewegung gebietet Schweigen. Dann hebt sich die Rechte des Feldherrn hoch empor. Zum erstenmal vernehmen die Männer und Frauen seine Stimme, eine knorrige, tiefe Soldatenstimme.

„Dankt dem dort oben!" sagt Hindenburg und reitet weiter . . .

*

Im September 1916 durchbrechen deutsche und bulgarische Truppen unter Führung des Generalfeldmarschalls Mackensen die russisch-rumänische Front. Bald danach zog Mackensen in Bukarest ein. „Im Kraftwagen, von drei Offizieren begleitet, fuhr ich in schneller Fahrt an der Vorhuteskadron vorbei. Die ersten Häuser werden sichtbar. Keine Kugel pfeift. Kaum gedacht, sind wir in der Vorstadt . . . Unbekümmert um die Gefahren, die im Ungewissen auf ihn lauern können, zieht Mackensen als erster in Bukarest ein und diktiert auf dem Schloßplatz, von einer riesigen Menge umgeben, ein Telegramm an die Oberste Heeresleitung, in dem er die Einnahme der Hauptstadt meldet. Ein kühner Husarenstreich der dem Marschall die Herzen seiner Soldaten für immer sicherte.

O. G. F.

Die Nacht Blüchers / Historische Erzählung von Erich Tüllner

Die Nacht vor dem 18. Oktober brach an. Leipzig war von den Verbündeten eingeschlossen, Lager stand neben Lager, Heer atmete neben Heer. Mitten drin aber, fast schon erstickend im eisernen Ring rundher, sprach Napoleon die zweideutigen Worte: „Noch dreht sich die Welt um uns".

Um diese Zeit erwartete Blücher den letzten, verzweifelten Ausbruch Napoleons.

Er wartete vergeblich.

Die tausend Wachtfeuer klebten wie tausend schillernde Pilze unbeweglich in der Ebene, die Flammensäulen brennender Dörfer wölkten drohend und gespenstisch mit dem Winde übers Blachfeld hin.

Es war Zeit, zu denken.

Blücher war siebzig Jahre geworden, darüber hatte sein Weg ihn nach Leipzig geführt. Nun endlich war er im Begriff, den Kaiser zur Strecke zu bringen — Napoleon, den großen Räuber, der Europa zu einer Provinz Frankreichs zu machen versucht hatte —, das kapitalste Wild, das einem Feldherrn begegnen konnte.

In dieser Nacht ritt Blücher zu Bernadotte, um ihn, den immer Zaudernden, zur Entscheidung zu zwingen. Denn obwohl die Einkreisung Napoleons fast vollzogen war, griff der schwedische Kronprinz noch immer nicht ein.

Der Grund war offenbar. Hatte fast zwei Jahrhunderte früher die Armee Gustav Adolfs das Festland ohne zähere Erfolge verlassen, so wollte nicht Bernadotte es sein, der abermals ein schwedisches Opfer brachte. Auch von ihm erwartete man nicht allein Ruhm, sondern Gewinn.

Blücher ritt.

Die Wachtfeuer glühten unbeweglich. Die Stille stand groß über der ruhenden Ebene.

Daß ich ihn nur diesmal zwinge, sprach Blücher vor sich her. Nur diesmal — nur einmal noch: dann mag er gehen, wohin er will — nach Schweden, wo man die Faust Napoleons noch nicht gefühlt hat.

Und täte er es nicht? fragte der alte Marschall sich dann. Ließe er die große Stunde aus — — begriffe er nicht, daß es darum ging, ob Europa napoleonisch regiert werden sollte oder nicht? Fürchte er, einen Soldaten zu opfern und liefere doch zugleich einen Kontinent ans Messer des Korsen?

Blücher ritt.

Die Wachtfeuer glommen.

So trafen sich die beiden, Blücher und Bernadotte, Preuße und Schwede.

Der Marschall stellte dem Kronprinzen die Lage vor und forderte unverzügliches Eingreifen der schwedischen Truppen. Bernadotte suchte Ausflüchte und vermochte nur mühsam den Grund seiner Weigerung zu verbergen.

Blücher stand auf und sagte: „Sehen Sie drüben den Brand — den roten Dunst, der über Leipzig steht — den Ring von Feuern, der um die französische Armee gelegt ist? Sehen Sie das alles — und da wissen Sie nicht, daß wir den Fuchs in der Falle haben?"

Bernadotte lächelte erwartungsvoll.

Blücher: „Wir haben Napoleon gejagt, bis wir ihn nun endlich eingekesselt haben. Wir haben halb Europa auf die Beine gebracht, um den Nimbus dieses einen Mannes zu zerstören. Wird Napoleon nicht hier geschlagen, so wird er es nirgends."

Bernadotte lächelte abermals. „Gewiß", sagte er, „aber meine Truppen sind müde. Entbehrungen und Gewaltmärsche sind nicht das Mittel, um auf den Angriff gegen einen Napoleon vorzubereiten."

„Napoleon — Napoleon!" polterte Blücher. „Napoleon ist nicht mehr Napoleon. Er ist in Rußland und an der Katzbach geschlagen worden. Er ist ein tönerner Riese."

Bernadotte antwortete nicht.

Fernher kam das Krächzen eines aufgestörten Nachtvogels.

Die beiden Männer maßen sich in Gedanken, und Blücher schien es, als senke sich der gigantische Schatten Napoleons auf Bernadotte nieder und erdrücke ihn.

Schweigen.

Plötzlich der Kronprinz: „Vielleicht haben Sie recht, Exellenz. Ich werde eingreifen, wenn Sie mir einige tausend Preußen mitgeben."

In Blücher wallte es auf: sollten abermals Preußen für fremden Ruhm sterben? Aber er bezwang sich. Und mit einem Lächeln, das ein anderer unschwer als Spott erkannt hätte, antwortete er: „Sie glauben also, daß die schwedischen Waffen ohne preußische Unterstützung gegen den Kaiser nichts ausrichten könnten?"

Bernadotte lächelte: ja. Dann sagte er: „Wie erhob sich eine Vision: Deutschland! Mochten die Sie es auffassen, Exellenz!"

Blücher dachte einen Augenblick nach. Vor ihm erhob sich eine Vision: Deutschland! Mochten die Schweden zaudern — es ging um etwas, das preußisches Blut wohl wert war. Und als fände er sich zurück aus einem fernen, zukünftigen Lande, sagte er mit einer ungewohnt satten Stimme: „Es ist gut, Prinz Bernadotte — ich gebe Ihnen 30 000 Mann — und Sie marschieren?"

„Ich marschiere!"

Schweigend ritt Blücher zurück.

Es schien ihm, als loderten die Wachtfeuer heller zum schwarzen Nachthimmel empor.

Zwölf Stunden später war die Armee des Kaisers geschlagen — Blücher hatte Napoleon besiegt.

Landesbibliothek Oldenburg

Gau und Provinz

Unerhörter Leichtsinn — Spiel mit dem Flakgeschoß. Trotz mehrfacher Hinweise, das Vorhandensein von Blindgängern unverzüglich der nächsten Polizei- oder Luftschutzdienststelle anzuzeigen, hat sich dieser Tage wiederum ein Fall ereignet, der von unerhörtem Leichtsinn Zeugnis gibt. Ein Schlosserlehrling aus Hannover hatte ein kleines Flakgeschoß gefunden und entgegen den amtlichen Vorschriften mit in die Wohnung genommen. Einige Tage später öffnete er auf einem Sportplatz das Geschoß, das sofort explodierte. Dabei wurde ein Schüler schwer verletzt und mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden.

Kind von Wespen überfallen. In einem Jever benachbarten Ort wurde eine Mutter plötzlich durch das laute Schreien ihres dreijährigen Töchterchens erschreckt. Nahe beim elterlichen Hause war die Kleine an einem Grabenrand einem Wespennest zu nahe gekommen. Die wütenden Tiere hatten der Kleinen an beiden Beinen bereits erhebliche Stiche beigebracht.

Ausgrabungen bei Dötlingen werden fortgesetzt. Auch in diesem Kriegssommer führt das Staatliche Museum Oldenburg die Ausgrabungsarbeiten in der Nähe des Flugplatzes „Joel" weiter. Durch die vorbildliche Mitarbeit der Wildeshauser Schuljugend konnten wieder zahlreiche Urnen aus der früheren und späteren Steinzeit, weiter Becher, Steinbeile und Spießgriffe gefunden werden.

„Sök di de beste Koh ut . . ." Nach sechsjähriger treuer Dienstzeit auf dem Hofe des Bauern Jürgen Böschen in Otterstedt will sich die Landwirtschaftsgehilfin Anni Sievers verheiraten. Als Hochzeitsgabe schenkte der Bauer die beste Kuh seiner herrlichen Herde. Vater Böschen sagte zu seiner treuen Gehilfin: „Deern, nu sök di de beste Koh ut!"

Briefkasten

Adresse. Die Anschrift der Frau Scholtz-Klink ist: Reichsfrauenführung, Berlin W 35, Derfflingerstr. 21.

Name ist nicht Schall und Rauch

Wiedergeburt guter deutscher Vornamen als Sinnbilder unserer Lebenshaltung / Gedankenlosigkeit bei Namensgebung muß vermieden werden

Unsere Namen spiegeln die Gedankenwelt unserer Ahnen wider, aus ihnen sprechen Geisteshaltung und Weltanschauung unserer Vorfahren, sie sind die ältesten Denkmäler unserer deutschen Sprache. Hätten wir also nicht Grund genug, diese alten Namen auch heute wieder aufleben zu lassen, in einer Zeit, die erfüllt ist mit den gleichen hohen Auffassungen von sittlicher Haltung? Die vergangenen Jahrzehnte mit ihrer morschen Ideologie haben auch in bezug auf Namensgebung zu wesensfremden Bildungen geführt, die mit deutscher Art auch nicht das geringste mehr zu tun hatten.

Die kampferfüllte Epoche unserer Tage aber findet zurück zu jenen alten Namen, die einst unsere Urväter und -mütter mit Stolz trugen. Hier und da sind sie vielleicht abgewandelt, der Sinn aber, der ihnen zugrunde liegt, ist der gleiche geblieben.

Die Namensgebung wird entsprechend der Tradition der Familie vorgenommen. Oft wurde sie dann allerdings im „modernen Sinne" vervollständigt. So trifft man neben alten Vornamen neue Bildungen, die jedoch ebenso schnell wie sie modern wurden, auch wieder unmodern werden. Hervorgerufen wird diese Erscheinung wohl dadurch, daß die wenigsten Menschen die ursprüngliche Bedeutung der Vornamen kennen, denn sonst würden sie wahrscheinlich zu den Namen greifen, die zugleich eine Ehrung für das geborene Kind sind.

Wer seinem Jungen den Namen „Arnulf" gibt, der gibt damit zu erkennen, daß er ihn zu einem willensstarken und kämpferischen Menschen erziehen will, als der er sich im Leben bewähren soll, denn Arnulf bedeutet: wie ein Adler und ein Wolf. So sind alle altgermanischen Namen aus dem altdeutschen Kriegs-, Sieges- und Ruhmesethos hervorgegangen und erzählen noch heute von dem kämpferischen Lebenswillen unserer Vorfahren.

Einige Namen, die auf diesen Ursprung zurückgehen, sollen hier erläutert werden. Sie sollen zugleich eine Anregung sein und sollen bewirken, daß die Eltern sich auch bei der Namensgebung der heroischen Geschichte unseres Volkes verpflichtet fühlen. In diesem Augenblick, wo unsere Söhne auf den Schlachtfeldern ihr Leben für dieses Volk hingeben, erblicken Hunderttausende das Licht der Welt. Sie werden in einer Zeit geboren, die den höchsten kämpferischen Einsatz eines Volkes verlangt. Sie sind der Zukunft das lebendige Zeugnis unseres unzerbrechlichen Lebenswillens und unserer stolzen Zuversicht auf den Sieg. Sie tragen den Ruhm unserer Epoche weiter in die Geschichte unseres Vaterlandes. Sie sollen also auch den Namen tragen, der der Größe des gegenwärtigen Geschehens entspricht, sie sollen ihn wie ein Schild führen, der sie vor allen Gefahren der Verweichlichung und Schwäche schützt. Denn der Name soll ein Symbol der Persönlichkeit sein. So haben es die Germanen gehalten, so wollen auch wir wieder die Namenwahl treffen.

Arno, der kleine Adler; Arthur, der harte, strenge Richter; Adolf, der Edelwolf, der Wolf des Wodan; Bodo, der Gebietende; Diethelm, der Volksbeschirmer; Dietrich, der Volksfürst; Eberhart, der wie ein Eber Starke; Hartmann, der starke Held, der Tüchtige; Volker, der Herr des Heeres; Winfrid, der strenge Freund, der beständige Freund; Manno, der Mann, der Held.

Nur wenige sind es aus der Vielzahl der Namen altgermanischen Ursprungs. Sie sind nicht etwa unmelodisch, sondern haben einen schönen Klang auch in unserer heutigen Sprache.

Genau so ist es mit den Frauennamen, von denen gleichfalls nur einige wenige angeführt werden sollen. Adelheid, die Edle auf der Heide, der Walstatt; Anna, die Ahnfrau; Dietlind, die Tochter des Freien; Gunhild, die Heldin aus edlem Geschlecht; Helma, die Kämpferin im Helm; Oda, die Erbtochter; Siglinde, die Tochter des Gebieters; Hilda, die Heldin.

Name ist nicht Schall und Rauch, wenn ihn eine Persönlichkeit trägt, die das Erbe eines gesunden, kämpferischen und tugendreinen Volkes in sich verwahrt. Das deutsche Volk aber hat in dieser Epoche geschichtlicher Läuterung auch zu seinen verborgensten Kräften zurückgefunden und Menschen auf den Plan gerufen, die der Führung und Verantwortung würdig sind.

Die Kinder, die in diesen Wochen und Monaten in das Leben treten, sollen auch mit ihrem Namen die Verpflichtung vor der Größe dieser Zeit aufnehmen. So wie unser Volk zu allen Zeiten ein kämpferisches gewesen ist, so sollen auch die Namen der Männer und Frauen ein Spiegelbild dieser Wesensart sein. Ein leuchtendes Symbol, das sie stolz macht und der Welt Achtung gebietet. H. T.

Wettbewerb „Niedersachsen arbeitet"

Der Oberbürgermeister der Hauptstadt Hannover hat unter dem Leitwort „Niedersachsen arbeitet" einen Wettbewerb ausgeschrieben, an dem jeder in Niedersachsen — also in der Provinz Hannover, in Braunschweig, Bremen oder Oldenburg — geborene oder ansässige Maler teilnehmen kann, sofern er der zuständigen Fachgruppe der Reichskammer der bildenden Künstler angehört. Die Bilder sollen die Arbeit in Niedersachsen in Stadt und Dorf, in Moor und Heide, in Geest und Marsch, an der Wasserkante und in den Bergen festhalten. Es sind ein erster Preis von 1000 RM., ein zweiter von 800 RM., ein dritter von 600 RM. und drei weitere Preise von je 400 RM. ausgesetzt. Einsendungsschluß ist der 10. Oktober, 16 Uhr.

*

Die Fehrs-Gilde, Verein von Niederdeutschen e. V. (Kanzlei Hamburg-Wellingsbüttel, Waldstraße 39), gibt unter dem Titel „Aarn" in zwangloser Folge einzelne Bogen plattdeutscher Lyrik heraus, um den plattdeutschen Lyrikern Gelegenheit zu geben, mit einer zusammenfassenden Auswahl ihrer Gedichte an die Oeffentlichkeit zu treten. Soeben ist der zweite Bogen erschienen, der Gedichte des Hamburgers Gustav Paech enthält.

Hausfrauen Wilhelmshavens!
Berufstätige haben nur nachmittags Zeit zum Einkaufen. Deshalb kaufen Hausfrauen nur in den Vormittagsstunden ein!

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Gut erhaltene, gebrauchte Küche billig zu verkauf. Roonstraße 113, Erdgeschoß, bei Pöhlsen.

Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Mitscherlichstraße 34, I rechts.

1 Damenfahrrad, 1 guter Staubsauger, 220 Volt, 1 Sparofen, weiß emailliert, mit Ständer. Athenstraße 7 I, Mitte

Bettfedern und verschiedene größere Korbflaschen billig zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

1 Umbau, 15.— RM., 1 weiße Metallbettstelle, 10.— RM., zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier

Photo, Rollfilm, 6×9, Optik 0,5, Preis 28.—. Arngaststraße 1, III rechts. Nach 18 Uhr.

Dunkelgrauer getragener Knickerbocker-Anzug, 1,80. Hamburger Straße 3, I links

Trankfässer zu verkauf. Schaaf, Bismarckstr. 225.

Aelteres Schlafsofa für 10 RM. und ein Vertiko zu verkaufen. Kieler Str. 54 I.

Gaskocher, fast neu, zu verkauf. Kolberger Str. 15 2. Stock rechts.

Couch, evtl. zwei Sessel, neuwertig zu verkaufen. Nach 6.00 Uhr. Harrer, Deichstrich 15.

Zwei Damenfahrräder zu verkaufen. Willms, Lilienburgstr. 3. Nach 19.00 Uhr.

Käufe

Schreibmaschine
zu kaufen gesucht Angebote unt. A. 1011 an Kurier.

Liegestuhl zu kaufen gesucht. Angebote unt. A. 1031 an Kurier.

Anzug zu kaufen gesucht, schlanke Figur, Größe 174 cm, auch Sportanzug. Angebote unter A. 1038 an „Kurier".

Gut erhaltener, modern. Kinderwagen, Kinderbadewanne und Kinderkorb zu kaufen gesucht. Angebote unt. A. 1035 an Kurier.

Schreibmaschine zu kaufen gesucht Angebote unt. A. 1027 an Kurier.

Kleine Kinderbettstelle und Kinderklappstuhl zu kaufen gesucht Heppenser Batterie 36, I rechts

Gut erhaltenes Damenfahrrad zu kaufen gesucht Angebote unt. A. 1019 an Kurier.

Föhn u. Bügeleisen, 220 Volt, modern. Kleiderschrank mit Wäscheabteil, Gaskocher, 2- bis 3-flammig. Kalle, Arngaststraße 3.

Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unt. A. 1046 an Kurier.

Kinderbett zu kaufen gesucht. Preisangebote unter A. 1045 an „Kurier".

Kaufe einen gut erhalten., email. lierten Stubenofen. Angebote mit Preisangabe an G. Backhaus, Kopperhörner Straße 3.

Zu vermieten

Wohn- u. Schlafzimmer mit zwei Betten sofort mietfrei. Auskunft „Kurier".

Kleines, gemütliches Zimmer für Wehrmachtsangehörigen od. Angestellten. Wo, sagt „Kurier".

Nett möbliertes Zimmer mit Schreibtisch nur an sauberen und soliden Herrn zu vermieten. Edo-Wiemken-Str. 26, I rechts.

Freundlich. Zimmer für einige Wochen frei, ev. an Ehepaar. Jeversche Str. 10

Zimmer z. Mitbewohnen frei (Wochenendfahrer). Schillerstraße 71, unten rechts.

Küche, Schlafstube, einfach möbliert, in Sanderbusch ab sofort zu vermieten. Wäsche muß gestellt werden. Angebote unter A. 1048 an „Kurier".

Zimmer für zwei Herren frei. Hollmannstraße 33.

Möbl. Zimmer für Wochen frei Angebote unt. A. 1004 an Kurier.

Mietgesuche

Techniker sucht möbliertes Zimmer mit Küchenbenutzung oder möblierte Wohnung, auch nähere Umgebung Wilhelmshavens Angebote unter A. 921 an Kurier

Ingenieur sucht möbliertes Zimmer zum 1. oder 15. 8. Angebote unter A. 940 an „Kurier".

Berufstätige Dame, Werftangestellte, sucht möbliertes Zimmer. Angebote unt. A. 999 an „Kurier".

Werftangestellter sucht zum 1. oder 15. 8. möbliertes Zimmer, Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter A. 983 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von Herrn gesucht. Angebote unter A. 1010 an „Kurier".

In guter Geschäftslage
Werkstatt und Wohnung
oder geeignetes Grundstück mit guter Anfahrt zu mieten oder pachten gesucht. Angebote unter A. 1000 an den „Kurier".

Junger Mann sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unt. A. 1039 an Kurier.

Berufstätiges Fräulein (Werft) sucht möbliertes oder leeres Zimmer (auch Mansarde). Angebote unter A. 1037 an „Kurier".

Berufstätiges Mädel sucht möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter A. 1036 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht Schlafzimmer und Wohnküche. Wäsche wird gestellt. Angebote unt. A. 1032 an Kurier.

Erfahrene Frau, 45 Jahre, mit berufstät. Tochter sucht Zimmer mit 2 Betten für Gegenleistungen im Haushalt. Angebote unter A. 1018 an Kurier.

Junges Mädel, berufstätig, sucht gut möbliertes Zimmer bei netten Leuten für sofort od. später, in Nähe Gökerstraße / Mühlenweg angenehm Angebote unt. A. 1017 an Kurier.

Oberinspektor, Dauermieter, sucht freundliches möbliert. Wohn- oder Wohn- und Schlafzimmer zum 1. August. Angebote unt. E. 1152 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Aelterer Angestellter, Wochenendfahrer, sucht möbliertes Zimmer, Nähe Mühlenweg. Angebote unter A. 1050 an Kurier.

Solider Angestellter (Ingenieur) sucht möbliertes Zimmer, Viktor Pietzuch, Gartenweg 3.

Dauermieter sucht auf sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 1052 „Kurier".

Zuverlässiges, sauberes Ehepaar sucht **Schlafzimmer mit Küchenbenutzung.** Evtl. wird Hausarbeit od. Ueberwachung d. Wohnung übernommen. Eilangebote unter A. 1057 an „Kurier".

Gesucht wird eine Vier-Zimmer-Wohnung mit Küche, evtl. Bad, in Wilhelmshaven oder nächster Umgebung sofort od. später. Angebote mit Preisangabe unter A. 1049 an „Kurier".

Solider, ruhiger Techniker sucht sofort oder später freundlich möbliertes Zimmer in gutem Hause. Angebote unt. A. 1047 an Kurier.

2 junge Herren (im Staatsdienst) suchen sofort möbliertes Zimmer. Dauermieter. Angebote unt. A. 1053 an Kurier.

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht Angebote unt. A. 1001 an Kurier.

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht Angebote unt. A. 1002 an Kurier.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung, Wilhelmshaven oder Umgebung, Mietpreis bis 50.— RM., gesucht. Bremer, Friederikenstr. 58, bei Jürgens.

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht Angebote unt. A. 1009 an Kurier.

Räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. A. 1016 an Kurier.

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht Angebote unt. A. 1014 an Kurier.

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht Angebote unt. A. 1013 an Kurier.

Werftangestellter sucht 3-Zimmer-Wohnung. Angebote unt. A. 1033 an „Kurier".

2 Stuben und Küche gesucht. Angebote unt. A. 1029 an Kurier.

Werftangestellter sucht 3- bis 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter A. 1024 an „Kurier".

3- bis 4-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter A. 1043 an „Kurier".

Suche 2½- bis 3-Zimmer-Wohnung mit Bad und Heizung. Angebote unt. A. 1020 an Kurier.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter A. 1044 an „Kurier".

3räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. A. 1021 an Kurier.

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. A. 1055 an Kurier.

Offene Stellen

Gartenarbeit
Dauerbeschäftigung, für Invaliden oder als Nebenverdienst sofort zu vergeben. Wo, sagt „Kurier".

Gesucht ein
Dreher
für Spezial-Feinbohrwerke, ein
Automechaniker
für Motorenarbeit.
Zylinderschleiferei F. Gröner
Königstraße 128.

Wir suchen:
Mechaniker
Dreher
Maschinenbauer
Elektriker
Kontoristin
A. G. Scholte
Fortifikationsstr. 214

Gesucht junge
Verkäuferin
oder Aushilfe für Lebensmittelgeschäft auf sofort oder später.
H. Gathemann
Bismarckstr. 168 — Telefon 1607

Garderobenfrauen
gesucht.
Parkhaus

Perfekte Verkäuferin
f. Lebensmittelgeschäft gesucht. Angeb. u. A. 1042 an Kurier.

Tüchtige
Stenotypistin
für sofort gesucht.
Wilhelmshavener Kurier

Zeitungsträgerinnen gesucht
Wilhelmshavener „Kurier"

Gesucht tüchtige, zuverlässige
Hausgehilfin
Sanitätsrat Dr. Mühr
Prinz-Heinrich-Straße Nr. 49.

Laufburschen
stellt sofort ein
Möbelhaus Hartlieb,
Grenzstraße 33.

Kellner und Serviererfräulein
für sofort oder 1. 8. gesucht.
Schröder, Alter Ratskeller
Roonstraße 57.

Malergesellen
welche am Wochenend, sonnabends u. sonntags in Neubauten **Akkordarbeiten (od. Stunden-)** ausführen wollen, können sich melden bei
Malermeister Rudolf Börner
Kronprinzenstr. 9 — Telefon 944

Aelteres, einfaches Mädchen oder Frau für kleinen frauenlosen Haushalt. Angebote unt. A. 1008 an Kurier.

Wer bessert zwei Uniformen einige Fehler? Angebote unter A. 1025 an Kurier.

Reinmachefrau
für Büroräume gesucht. Fortifikationsstraße 214

Stellengesuche

2 **Serviererinnen** gelernt, suchen sofort ständigen Posten. Angebote unter A. 1015 an „Kurier".

Suche für die Dauer von acht Wochen für meine Braut Beschäftigung in gut bürgerlichem oder Geschäftshaushalt gegen Gestellung von Wohnung und Kost. (Gelernte Schneiderin.) Angebote unt. A. 1054 an Kurier.

Tiere

Riesenkaninchen (Widder), zwei tragende Häsinnen zu verkauf. Rüstersiel 313, Brücke.

Grundstücke

Aelteres Zwei-Familien-Haus mit Heizung zu verkaufen. Angebote unter E. 1151 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Ein- oder Zwei-Familien-Haus in oder Nähe Wilhelmshaven zu kaufen gesucht Angebote unt. A. 1051 an Kurier.

Anzeigenschluß 9 Uhr vormittags
Annahmestellen 8.30 Uhr

Tausch

4½räum. Wohnung mit Bad in Fedderwardergroden gegen 4räumige in Wilhelmshaven zu tauschen gesucht. Angebote unt. A. 1003 an Kurier.

Wilhelmshaven — Berlin, 3räumige 1. Etage mit Bad, Neubau, gegen gleiche nach Berlin zu tauschen gesucht. Angebote unter A. 1040 an „Kurier".

Für
Grundstücks-
An- und Verkäufe
Auto-
An- und Verkäufe
Kaufgesuche
Vermietungen
Verpachtungen
Mietgesuche
Wohnungstausch
Stellenangebote
Stellengesuche
und vieles andere sind die Kurier Klein-Anzeigen die größten Helfer. Die ständig zunehmenden Kurier-Klein-Anzeigen sind ein Beweis der größten Erfolge.
Wilhelmshavener Kurier

Wir suchen mehrere einfach
möblierte Zimmer
mit 1 oder 2 Betten zur Unterbringung von auswärtigen Hilfskräften für die Dauer von ca. 4—5 Wochen.
Karstadt

Wir suchen für sofort oder zum 1. Sept. 1940
Buchhalterin
und Anfängerin für Buchhaltung
Bewerbungen erbeten an:
Wohnungsbaugesellschaft „Jade" m. b. H. Wilhelmshaven
Oldenburgstraße 16

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, dem 27. Juli 1940, wird infolge dringender Kabelarbeiten die **Stromzuführung** in der Zeit von 9 bis 13 Uhr in nachfolgenden Straßenzügen **unterbrochen:**

Hindenburgstraße von Börsenstraße bis Roonstraße und **Königstraße** von Hindenburg- bis Valoisstraße sowie in der **Peterstraße** von Hindenburg bis Gökerstraße.

Gas- und Elektrizitätswerke
Wilhelmshaven-Rüstringen GmbH.

Landesbibliothek Oldenburg